

neuer Webauftritt
www.CBGnetwork.org

STICHWORT

BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Nr. 2/2006 24. Jahrgang

Stimmen Sie mir
NEIN

TITEL:

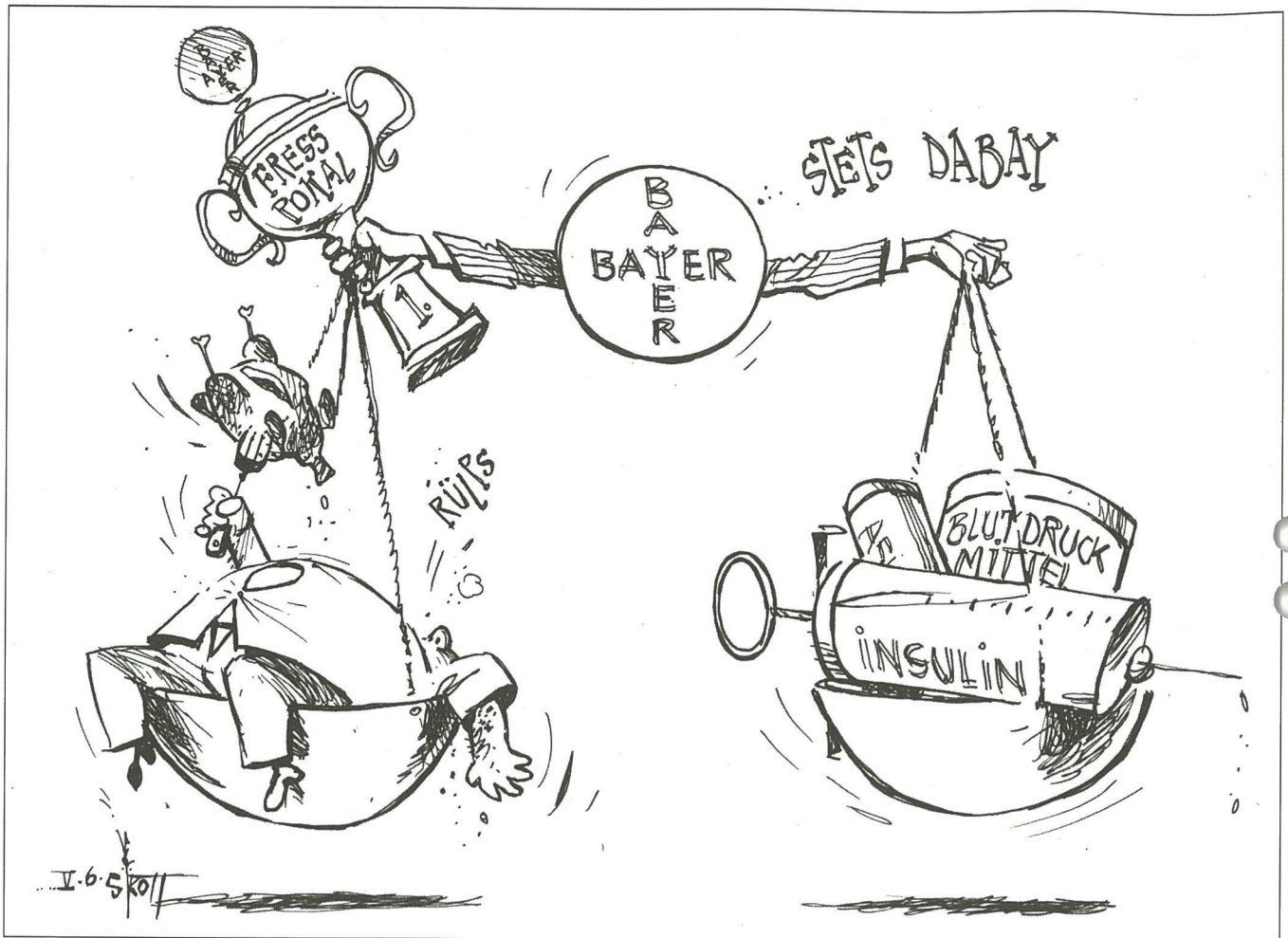
AktionärInnenversammlung
BAYER auf der Anklagebank

WEITERE THEMEN:

- BAYER und der Kongo-Einsatz
- BAYERS SCHERING-Deal
- BAYER sponsort Fresswettbewerb

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.





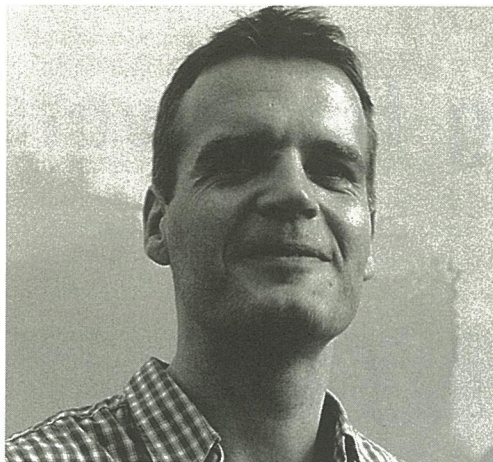
Inhalt

- 4 Wagenburg BAYER-HV**
Kapital, Kartelle & Klopse
- 10 Reden Und Gegenreden**
Acht KonzernkritikerInnen treten auf
- 14 Die BAYER-AktionärInnen**
Eine Zweiklassen-Gesellschaft
- 17 HV-Splitter**
Der Rest vom Schützenfest
- 20 Wettessen mit BAYER**
Dubioses Sponsoring
- 22 BAYER und der Kongo-Einsatz**
Bundeswehr sichert Ressourcen

- 26 Der SCHERING-Deal**
BAYER feiert Pharma-Hochzeit
- 30 LANXESS betreibt Greenwashing**
Umweltzertifikat zum Schnäppchenpreis

Rubriken

- 3 Editorial**
- 5 Promis gegen Profit**
- 7 Echo**
- 24 O-Ton BAYER,**
Au weia, BAYER!
- 28 Aktion & Kritik**



Peter Bürger ist katholischer Theologe und Publizist, aktiv bei PAX CHRISTI und im ÖKUMENISCHEN FRIEDENSNETZ DÜSSELDORFER CHRISTINNEN & CHRISTEN.

Liebe Leserinnen und Leser,

jedes Jahr sterben 45 Millionen Menschen an Hunger und Unterernährung. Alle von der UNO als notwendig erachteten Programme zur Bekämpfung des Hungers, zur Eindämmung der HIV-Epidemie oder zur Sicherstellung einer sauberen Trinkwasserversorgung verlieren sich in folgenlosen Tagungen. Das Geld kommt nie zusammen. Die weltweit als Entwicklungshilfe deklarierten Ausgaben machen bedeutend weniger als ein Zehntel des globalen Rüstungshaushaltes aus. Derweil rüsten die reichen Weltzentren weiter auf. Dafür beanspruchen sie – insbesondere bei selektiven Interventionen in wirtschaftlich interessanten Regionen – menschenfreundliche Motive. Obwohl die Liste der unterlassenen zivilen Hilfeleistungen Tag für Tag länger wird, sollen wir ausgerechnet bei militärischen Aktivitäten glauben, wir hätten es mit moralisch inspirierten AkteurlInnen zu tun.

Die Bundeswehr rüstet sich derzeit zu einem Auslandseinsatz im Kongo, dessen tieferen Sinn nur die neue deutsche Militärdoktrin erhellen kann: „Landesverteidigung“ ist nunmehr nach Vorgabe eines Weißbuchs die „Verteidigung deutscher Rohstoffinteressen“. MdB Andreas Schockenhoff (CDU) erläuterte am

15.3.2006: „Kongo ist eines der rohstoffreichsten Länder der Welt und verfügt unter anderem über strategische Rohstoffe, die für Europa wichtig sind. Wolfram, Mangan- und Chromerze, Kobalt, Uran, Erdöl, Coltan und Beryllium.“ Franz Josef Jung, Minister für das Militärressort, offenbarte der *Bild*-Zeitung: „Stabilität in der rohstoffreichen Region nützt auch der deutschen Wirtschaft.“ Über diese Aussagen hat sich der grüne Parlamentarier Hans-Christian Ströbele, ein Befürworter des Kongo-Einsatzes, geäußert: „Wenn ich den Eindruck hätte, diese Mission habe auch nur den Anschein eines wirtschaftlichen Zusammenhangs, dann wäre ich dagegen.“

Bereits 2001 konstatierte ein Untersuchungsbericht der UNO, es drehe sich „der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo hauptsächlich um Zugang zu, Kontrolle von und Handel mit fünf mineralischen Ressourcen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold.“ Von 2000 bis 2004 war auch die BAYER-Tochtergesellschaft HC STARCK in Rohstoffgeschäften vor Ort verwickelt. Das Unternehmen sah sich mit dem Vorwurf konfrontiert, „Mitverantwortung für die grauenhaften Kämpfe“ im Kongo zu

tragen. Ohne Aufschrei der Öffentlichkeit können Bürgerkriegsparteien ihre Gewinne aus Rohstoffgeschäften auf europäischen Banken deponieren. CDU-Querdenker Willy Wimmer (MdB) weiß angesichts all dieser Hintergründe, „warum nicht alle Welt davon spricht, in welchem Umfang nicht nur ‚Kindersoldaten‘ von den Konzernen gesteuert werden“. Ende März 2006, so meldete German-Foreign-Policy.com (25.4.2006), hat Karl Heinz Dörner, Präsident der auch HC STARCK zu ihren Mitgliedern zählenden „Wirtschaftsvereinigung Metalle“, erklärt, der Kongo sei wichtigstes Fördergebiet für Kobalt und für die deutsche Industrie von herausragender Bedeutung. Man sehe Bedarf für „sicherheitspolitisches Handeln“. Die BundesbürgerInnen müssen nun rätseln, welchem wundersamen Zufall die Synchronizität der Voten von VertreterInnen der Politik, des Militärs und BAYER & Co. zu verdanken ist.

Peter Bürger

Kapital, Kartelle & Klopse

Wagenburg-Hauptversammlung



Foto: arbeitertagrat.de

Es hätte eine so schöne Hauptversammlung für BAYER werden können. Das Geschäftsjahr 2005 verlief äußerst erfolgreich, und für das erste Quartal 2006 vermeldete der Konzern sogar ein Allzeithoch. Aber eine von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) pünktlich zum AktionärInnentreffen eingereichte Strafanzeige wegen illegaler Preisabsprachen verdarb dem Unternehmen die Profitfeier, denn plötzlich mussten sich alle dafür interessieren, auf welche Weise der Leverkusener Multi seine Gewinne erwirtschaftet. Dabei stellte die Kartellbildung im Kunststoff-Geschäft bei weitem nicht das einzige Delikt dar, das die CBG und andere KonzernkritikerInnen in Köln auf die Tagesordnung setzten.

Von Jan Pehrke

Mit einer Wagenburg verglich ein Aktionär die für die BAYER-Hauptversammlung präparierte Halle 9 der Kölner Messe treffend. Auf dem Podium saßen Vorstand und der aus prominenten Mitgliedern der Deutschland AG wie Josef Ackermann zusammengesetzte Aufsichtsrat hinter regelrechten Schilden versteckt. Vor ihnen tat sich ein zwei Meter breiter Burggraben auf, dessen Ufer zum Saal hin ein Absperrungskordon und die Bastion der BankenvertreterInnen

„Damit haben wir für BAYER, und damit natürlich auch für Sie, unsere Aktionäre, einen erheblichen Mehrwert geschaffen“, stellte der Manager in aller Offenheit fest

absicherte. Die Rednerpulte hatten die ArchitektInnen der Macht dagegen an die äußersten Enden des Raumes platziert. „Wovor haben Sie eigentlich Angst“, fragte der Aktienhalter, der aus Sicherheitsgründen für seine Mittagsfrikadelle noch nicht einmal ordentliches Besteck ausgehändigt bekommen hatte.

Offensichtlich vor den zahlreichen Konzern-KritikerInnen, welche die COOR-

DINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) eingeladen hatte. Schon zwei Stunden vor Beginn der Veranstaltung hatten diese Posten bezogen. Das EINE-WELT-NETZ-NRW war mit einer riesigen Weltkugel angereist, um den Tunnelblick der BesucherInnen zu weiten und auf die Problematik der Kinderarbeit bei BAYER-Zulieferern in Indien zu lenken. Auf dem Transparent der CBG stand zu lesen: „Kartellbetrug - Verantwortliche hinter Gitter“. Die Initiative hatte wegen zahlreicher Preisabsprachen vor allem im Kunststoff-Geschäft kurz vor der Hauptversammlung Strafanzeige gegen den BAYER-Vorstand gestellt und verlas in Köln ihre Anklageschrift. „350 Millionen Euro Strafen alleine im Jahr 2005, das ist kein Pappenstiel, das erreicht die Qualität organisierter Kriminalität“, hielt Axel Köhler-Schnura von der CBG den Konzernherren in seiner Rede vor. Für BAYER-Chef Werner Wenning handelte es sich jedoch nur um ein Kavaliersdelikt, wozu es „im Einzelfall doch hin und wieder kommt“. „Ein gewisser Anteil schwer Belehrbarer“ hat nach seiner Einschätzung die Straftat verübt. Ihm stellte sich der Tathergang offensichtlich so da: Ein kleiner BAYER-Angestellter zerbrach sich den Kopf darüber, wie er

Promis gegen Profit

„Arbeit geht Kapital voraus und ist unabhängig von ihm. Kapital ist nur die Frucht von Arbeit und könnte nicht existieren, wenn es nicht zuerst die Arbeit gäbe. Arbeit steht höher als Kapital und verdient deshalb größere Rücksichtnahme.“



Abraham Lincoln im Januar 1861 anlässlich der Eröffnung der Sitzungsperiode des US-amerikanischen Kongresses.



ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

BEITRE KEMEN Kartellverweh mit Antitrustgesetz Virtuelle Geschäfte aus realer Arbeitsplatzverrichtung • Umweltschutz auf dem Abstellgleis • Bündnis des Kapitals mit der Barbarei •

C O U P O N

Ich/wir abonniere für € jährlich. (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____

Kontonr. _____

BLZ _____

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____ Alter _____

Bitte zurücksenden an:
 Coordination gegen BAYER-Gefahren,
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
 Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com





Foto: arbeiterfotografie.com

seinem Arbeitgeber Gutes tun könnte und traf zufällig einen kleinen Angestellten von der Konkurrenz, den Gleiches umtrieb. Die beiden kamen dann überein, ein wenig an der Preisschraube zu drehen. Bald waren ihre Chefs basserstaut über die wundersame Geldvermehrung und priesen den Gott des Marktes, bis die Staatsanwaltschaft sie über die profanen Hintergründe aufklärte und ein Ermittlungsverfahren einleitete.

Wieviel der Coup BAYER einbrachte, wusste Wenning angeblich nicht. „Das kann ich ihnen beim besten Willen nicht sagen“, antwortete er einem Redner und hielt sich bei diesem Casus auch ansonsten bedeckt. „Wegen des laufenden Verfahrens“ wollte er keine weiteren Einzelheiten nennen.

Bei den Geschäftszahlen zeigte er sich weniger schweigsam. Stolz gab er das um 134 Prozent auf 1,6 Milliarden Euro

gestiegene Ergebnis nach Steuern bekannt und verkündete für das erste Quartal 2006 ein Allzeithoch. „Damit haben wir für BAYER, und damit natürlich auch für Sie, unsere Aktionäre, einen erheblichen Mehrwert geschaffen“, stellte der Manager in aller Offenheit fest. Er hielt nicht einmal damit hinterm Berg, für wen dieser Mehrwert weniger bedeutete: Im Geschäftsjahr 2005 zahlte BAYER 36 Prozent weniger Steuern als anno 2004 -

Verlag Graswurzelrevolution



Walther L. Bernecker
Sören Brinkmann
Kampf der Erinnerungen
Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936 – 2006

In Spanien ist ein Erinnerungsboom zu beobachten. Die Aufarbeitung der von der Franco-Diktatur begangenen Menschenrechtsverletzungen bedeutet eine substantielle Wende im Umgang mit der jüngeren spanischen Geschichte. Das Buch spannt einen Bogen von den dreißiger Jahren bis in die Gegenwart.

378 S. | zahlr. Abb. | 20,50 EUR | ISBN 3-939045-02-0



Graswurzelrevolution

Die Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftlose Gesellschaft

Seit 1972 die einzige Zeitung, die die aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht kommentiert.

Schnupperabo 3 Ausg. 5 EUR Vorkasse
Jahresabo 10 Ausg. 25 EUR | **Jetzt abonnieren**
WiederverkäuferInnen und SpenderInnen
herzlich willkommen!

GWR-Vertrieb | Birkenhecker Str. 11 | 53947 Nettersheim | Fax (02440) 959 351 | abo@graswurzel.net | www.graswurzel.net

da hatten die Expertinnen aus der Finanzabteilung bei der Steuererklärung mal wieder ganze Arbeit geleistet.

Und zur Feier des Tages durfte es sogar mal mehr als nur schnödes Zahlenwerk sein. „Ich bin davon überzeugt, dass es nicht nur wichtig ist, Werte zu schaffen, sondern dass wir auch unserer besonderen Rolle als verantwortlicher Bürger unserer Gesellschaft gerecht werden“, beteuerte der Konzernlenker. Es war aber wohl weniger Pflichtbewusstsein als vielmehr die Sorge darüber, die durch ein Spalier von KonzernkritikerInnen in die Halle vorgestoßenen AktionärInnen könnten ob der Flugblatt-Lektüre womöglich auf dumme Gedanken kommen, die den Konzern bewog, die Hauptversammlung erstmals mit einem aufwändig produzierten Imagefilm über das soziale Engagement des Global Players beginnen zu lassen. Er zeigte einen Multi auf den Spuren von Mutter Teresa beim Einrichten von Suppenküchen in Brasilien, von Fußballschulen, bei der Volksbildung und

„Die weltweite Einkommensverteilung ist ein wichtiges Thema, aber keines, dass auf der Hauptversammlung gelöst werden kann“, beschied der BAYER-Chef Andrea Will

sonstigen aus der Portokasse gezahlten Aktivitäten. „Ich glaube, der Film, den wir soeben gesehen haben, hat uns eines eindrücklich vor Augen geführt: Mit unseren mehr als 300 Projekten nehmen wir im Bereich der Corporate Social Responsibility weltweit eine Vorreiterrolle ein“, stellte Wenning fest. Die BesucherInnen vermochten ihren Augen jedoch nicht so recht zu trauen. „Applaus kam nur beiläufig, wirkte wie eine Höflichkeitsfloskel“, bemerkte der *Leverkusener Anzeiger*.

Wie es mit dem „Citizen BAYER“ jenseits solcher Traumfabrikprodukte wirklich stand, offenbarten die Reaktionen des Vorstandsvorsitzenden auf die Gegenre-

den. Als Andrea Will von der DKP die Vernichtung von 6.000 Arbeitsplätzen im Zuge der SCHERING-Übernahme und andere Arten der Armutproduktion durch das Kapital anprangerte, erklärte er sich für nicht zuständig. „Die weltweite Einkommensverteilung ist ein wichtiges Thema, aber keines, dass auf der Hauptversammlung gelöst werden kann“, beschied der BAYER-Chef ihr. Ein anderes wichtiges Thema, das der Konzern bisher weder auf den bisherigen Hauptversammlung noch im Rahmen seiner üblichen Geschäftspraxis lösen konnte, ist die Kinderarbeit bei den Zulieferern seines indischen Tochterunternehmens PROAGRO. Der Pharmariese wollte dem Problem - wie es so seine Art ist - auf ökonomische Weise durch ein „System von Anreizen“ zu Leibe rücken - mit bescheidenem Erfolg. Wie Jens Elmer vom EINEWELT-NETZ-NRW darlegte, leisten immer noch 450 Minderjährige täglich bis zu 12 Stunden lang Frondienste auf den Saatgut-Feldern. Nicht einmal beim Versprühen der Pestizide dürfen sie Pause machen, was fatale Folgen hat. „Bei meinem Besuch in Indien vor sechs Monaten berichteten mir Kinder von Kopfschmerzen und Schwindelgefühlen, einige mussten ins Krankenhaus“, berichtete Elmer den AktionärInnen. Aber Wenning focht das nicht an. „BAYER nimmt eine führende Rolle bei der Bekämpfung von Kinderarbeit ein“, behauptete er dreist.

Einen Spitzenplatz belegt der Gengigant seiner Meinung nach auch beim Klimaschutz. Die CBG wies ihm dabei allerdings Doping nach. Der Konzern hatte die Reduzierung der Kohlendioxid-Emissionen um 60 Prozent nämlich nicht etwa durch Investitionen in den Umweltschutz, sondern durch Betriebsschließungen, Verkäufe von Unternehmensteilen und ein Outsourcing der Energie-Produktion erreicht. „Es tut mir Leid, ich kann das nur ‚Desinformation‘ nennen“, resümierte CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes und brachte Wenning damit auf die Palme. „Das ist nun wirklich starker Tobak“, brauste er auf. BAYER habe beim großen Klimaschwindel immer Transparenz wahren lassen und „nie verschwiegen, dass neben der Modernisierung auch Verkäufe“ zu der positiven Klimabilanz beigetragen hätten.

Von der gesundheitsschädlichen Wirkung des blutstillenden Präparates TRASYLOL, das einer Studie zufolge für Nierenversagen, Herzinfarkte und Schlaganfälle verantwortlich ist, wollte Wenning

Echo

H. P., Bundesrepublik: „Seit Jahren bereits verfolge ich Ihre konzernkritische Arbeit und darf Ihnen mitteilen, dass ich die bis hierher geleistete Arbeit hoch einschätze und Ihnen Mut machen will, auch zukünftig diesen Kurs beizubehalten - trotz aller Widrigkeiten, trotz allen Widerstands, der dem entgegengebracht wird, der die übermächtige Stellung der Konzerne kritisiert. Meine ideale Unterstützung ist Ihnen sicher.“

J. E. P., Dänemark: „Ich habe Hochachtung vor der Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. In Dänemark gibt es solche Initiativen leider nicht - obwohl es so notwendig wäre.“

C. M.: „Zunächst noch einmal herzlichen Dank dafür, dass Sie mich über die BAYER AG und deren Missetaten informieren. Seit ich von Ihnen Kenntnis habe, empfehle ich Sie wärmstens weiter.“

K. K.-A.: Vielen Dank für die Info. Könnt Ihr präzise sagen, in welchen Verpackungen BPA (BISPHENOL A, Anm. SWB) enthalten ist, um erste Sofortmaßnahmen zum Schutz der Kinder einzuleiten - z. B. Boykott von Produkten/Herstellern? Bitte weitermachen!

K. O., Hamburg: „Die Petition habe ich unterschrieben. Wenn ihr wieder was Dringendes habt, werde ich versuchen, mein ‚Teilchen‘ beizusteuern zu eurer wunderbaren Arbeit!“

Prof. Dr. E. B.: „Ich habe mit großem Interesse Ihre Pressemitteilung vom 26. Oktober 2005 ‚Offener Brief an UN-Umweltbehörde UNEP‘ gelesen. Sie haben Recht, dass ‚Großkonzerne verantwortlich für eine große Zahl sozialer und ökologischer Probleme (sind).‘“

Dr. Davuluri Venkateswarlu (untersucht Kinderarbeit in Indien): „Meine Bitte an alle Initiativen in Europa ist, die Kampagne fortzusetzen, bis das Problem in seinem ganzen Ausmaß bekannt wird. BAYER reagiert auf euren Druck, und all die kleinen Fortschritte bisher sind eurer Kampagne zu verdanken.“

Frankfurter Rundschau (zu BAYERS Zusammenarbeit mit der UN): „Es gibt allerdings auch Kritik an der Kooperation. Der Verein COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN sieht ein Missverhältnis zwischen dem Engagement des Konzerns bei Musterprojekten und seinem täglichen Geschäft.“

Mehr als 25.000 Zugriffe in der Woche.



www.CBGnetwork.org

ebenfalls nichts wissen. Obwohl Peter Sawicki vom „Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen“ die Zahl der jährlichen Todesopfer allein in der Bundesrepublik auf 300 schätzt, versicherte der Konzern-Boss: „TRASYLOL ist nach Überzeugung von BAYER bei sachgerechter Anwendung ein sicheres Produkt“. Für die vor allem in der Kunststoff-Produktion verwandte Chemikalie Bisphenol A nahm er dasselbe in Anspruch, unbeeindruckt von Risiken und Nebenwirkungen wie Brustkrebs, Unfruchtbarkeit und Gehirnschädigungen, welche die für „Women in Europe für a Common Future“ aktive Daniela Rosche aufzählte. Ein über 50-jähriger Gebrauch und zahlreiche Studien würden für einen sicheren Gebrauch von Produkten, die Bisphenol A enthalten, bürgen, so Wenning.

Und so ging es den lieben langen Tag weiter. Was die KritikerInnen auch vorbringen mochten, immer handelte es sich um wahlweise altbekannte, wenig stichhaltige, falsche, jeder Grundlage entbehrende oder haltlose Vorwürfe. In den Repliken des Vorstandsvorsitzenden näherte sich das BAYER-Kreuz dagegen immer mehr dem Roten Kreuz an, und der

Multi verwandelte sich in den Reden des Großen Vorsitzenden auf wundersame Weise in einen Samariter mit kleiner Chemie-Dependance. Nur die Schwarzen Schafe in den eigenen Reihen, fremde Sitten und Gebräuche, die Kinderarbeit der heimischen Folklore zuschlagen oder es leider unabdingbar machten, einen dekadenten Freßwettbewerb zu sponsern sowie Händler, welche das Unternehmen trotz aller Bemühungen partout nicht davon abbringen kann, Ultragifte made by BAYER weiter zu verkaufen, hinderten den

Was die KritikerInnen auch vorbringen mochten, immer handelte es sich um wahlweise altbekannte, wenig stichhaltige, falsche, jeder Grundlage entbehrende oder haltlose Vorwürfe

Konzern an der Umsetzung seines Weltrettungsplans.

Aber diese Mär verding nicht. Im Gegensatz zu Hauptversammlungen in der Vergangenheit filterten die JournalistInnen aus der Veranstaltung nicht nur die Geschäftszahlen heraus und wiesen ihnen ohne viel Umschweife ihren angestamm-

ten Platz auf den Wirtschaftsseiten zu. Zahlreiche Medien griffen die Kartellverstöße und andere Verfehlungen auf, was Hoffnung macht, dass dem Konzern derartige Praktiken im laufenden Geschäftsjahr nicht mehr ganz so leicht von der Hand gehen werden.

Einmal mehr war es den KritikerInnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN gelungen, die BAYER-Hauptversammlung von einer Jubelveranstaltung für Konzernprofite in ein Tribunal für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung zu verkehren. Dem Vorstandsvorsitzenden sah man es an: Zum Ende der Veranstaltung war die Luft raus. Sein Elan war kleinlauter Zerknirschtheit gewichen, die Fragen der KritikerInnen beantwortete er nur noch wortkarg. Als dann auch noch bis zu 27 Millionen Aktien mit den KritikerInnen der CBG stimmten war der erhoffte Publicity-Erfolg für die Konzernleitung endgültig an der von der COORDINATION repräsentierten Gegenöffentlichkeit gescheitert. Das schlug durch bis auf den Aktienkurs. Statt eines Anstiegs ob der neuen Rekord-Profite stagnierte die Aktie und geriet anschließend sogar ins Minus.



Aktuelle Ausgabe:

Gemeindefinanzen & Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung

Die aktuelle AKP-Ausgabe erläutert den Stand der Gemeindefinanzen, diskutiert die Reformmodelle der Gemeindesteuern und fragt nach der Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung.

Weitere Themen sind: Fussball-WM & Umweltschutz, Regionalflughäfen, Suchtberatung, Behindertenhilfe

Ein AKP-Exemplar kostet 9 Euro plus 1,20 Euro Versandkosten. Das AKP-Abo kostet 52,- € (6 Hefte).

Wenn Sie uns noch nicht kennen: Wir schicken Ihnen gerne als kostenloses Probeheft eine ältere Ausgabe.

Bestelladresse: **AKP** | Luisenstr. 40 | 33602 Bielefeld | Tel. 0521/177517 | Fax 0521/177568 | akp@akp-redaktion.de | www.akp-redaktion.de



An Geschenke danken!

DANKE!!

Gegen einen der größten multinationalen Konzerne der Welt anzutreten erfordert Kraft. Auch finanzielle Kraft. Namhafte KünstlerInnen haben sich Gedanken gemacht, wie sie die chronische Finanzkrise der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) lindern können. Hier ihre Ideen. Ein kämpferisches Dankeschön für diese großartige Unterstützung!

Jetzt sind Sie dran. Nutzen Sie die Angebote für Ihren konzernkritischen Alltag. Je zahlreicher Sie bestellen, desto größer die Hilfe für unsere Finanzen und damit unsere konzernkritische Arbeit.



Mit dieser Uhr weiß mensch, was die Stunde geschlagen hat. Einer der namhaften Künstler Deutschlands, hat sie für uns gestaltet. Klaus Klinger.



Kunst-Sammel-Uhr „Der Kampf geht weiter!“ limitiert, rückseitig mit Gravurstift handsigniert und datiert. Bestell-Nr. 7 000 030 nur 58,00 Euro

Diese T-Shirts bekennen Farbe. Gestaltet von italienischen Designern. Gegen den BAYER-Konzern für eine umweltverträgliche Chemie.



Weg mit BAYER-Chemie!

BAYER T-Shirts Top-Qualität, aus Baumwolle
Leuchtend gelb, Größe S., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 014
Leuchtend gelb, Größe M., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 015

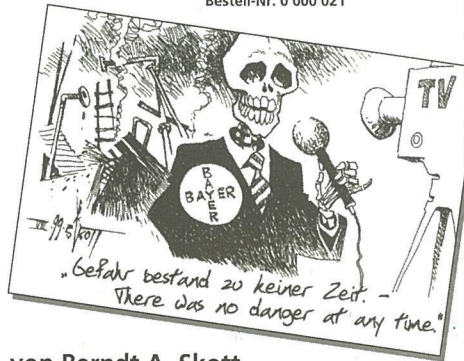
Gelb
Leuchtend gelb, Größe L., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 016
Leuchtend gelb, Größe XL., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 017

Lila
Lila, Größe S., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 018
Lila, Größe M., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 019
Lila, Größe L., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 020
Lila, Größe XL., 12,50 € Bestell-Nr. 0 000 021

Gefahr zu keiner Zeit! Karikatur auf Kunstdruckpapier matt, ca. 29,7 x 42 cm, limitierte Auflage 100 Exemplare, handsigniert. Bestell-Nr. 7 000 036 38,00 Euro



So wird Kaffee- oder Tee-trinken ein noch größerer Genuss. Gestaltet von einem der der ganz großen Karikaturisten Deutschlands, von Berndt A. Skott.



Gefahr zu keiner Zeit! Kaffeebecher aus Porzellan. Bestell-Nr. 7 000 035 8,50 Euro

Und weil die Karikatur auf der Tasse so Klasse ist, gibt es sie auch als hochwertigen Kunstdruck in limitierter Auflage, handsigniert.

Ich/wir bestelle/n

Coupon-Bestellung per Fax an 0211 - 26 11 220

www.CBGnetwork.org

Bestell-Coupon

Per Post an: Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V. / CBG, Postfach 15 04 18, D-40081 Düsseldorf
Fon (0)211 - 26 11 210, Fax (0)211 - 26 11 220, eMail bestellung@j5a.net

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel/Objektname	Einzelpreis	Gesamt	Bitte ausfüllen:	Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag ein von:
					Vorname	Bank
					Name	BLZ
					Straße, Haus-Nr.	Kto.-Nr.
					PLZ, Ort	Datum, Unterschrift
					eMail	Alter

Versand Inland ab 100 € kostenfrei (Ausz. je nach Kosten) 2,50 €

Gesamtbetrag ▶ _____

Unterschrift nicht vergessen!

Kapitale Kapital-Kritik

BAYER auf der Anklagebank



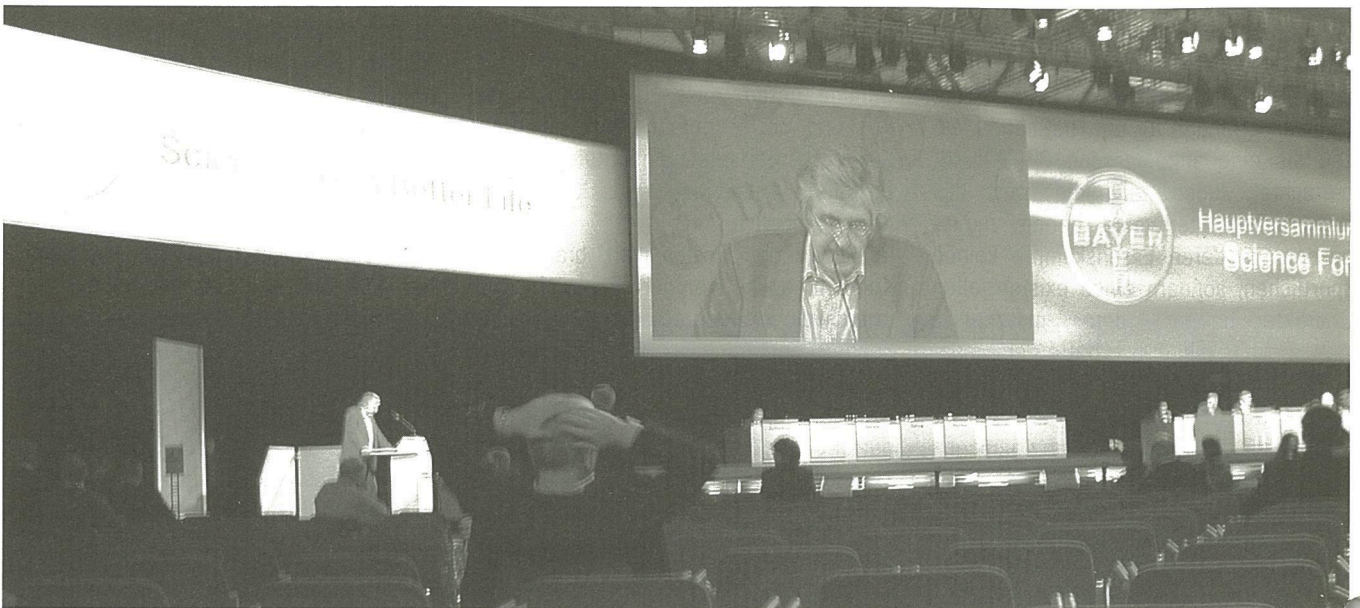
Acht Konzern-KritikerInnen ergriffen auf der BAYER-Hauptversammlung das Wort und präsentierten dem Konzern-Vorstand eine Gewinn- und Verlustrechnung ganz anderer Art. Von A wie Arbeitsplatzvernichtung bis V wie Völlerei-Sponsoring reichten dabei ihre Posten.

Von Jan Pehrke

Ralf-Jochen Ehresmann eröffnete den Reigen der GegenrednerInnen. Der PDSler hatte die illegalen Kartellbildungen bereits auf den früheren Hauptversammlungen immer wieder angeprangert und beschied dem BAYER-Chef Werner Wenning deshalb: „Die Erklärung vermag nicht zu überzeugen, es handle sich nur

um einen Ausrutscher“. Als einen solchen stellte der Vorstandsvorsitzende auch das Sponsoring eines Freßwettbewerbs in den USA dar, dessen TeilnehmerInnen sich mit Verputz-Rekorden wie elf Pfund Käsekuchen in neun Minuten, 53 hot dogs in zwölf Minuten und 167 Chicken Wings in 32 Minuten brüsten. Angesichts der „Pro-

blematik des Übergewichts“ in den westlichen Ländern fehlte Ehresmann jedes Verständnis dafür, warum gerade ein Pharma-Konzern einen „Verein für vergleichende Völlerei“ unterstützt. Wenning zeigte sich unerwartet reumütig. „Das kann man kritisieren“, räumte er ein. Dann (kultur)relativierte der Große



Der CBGLer Axel Köhler-Schnura bei seiner Rede

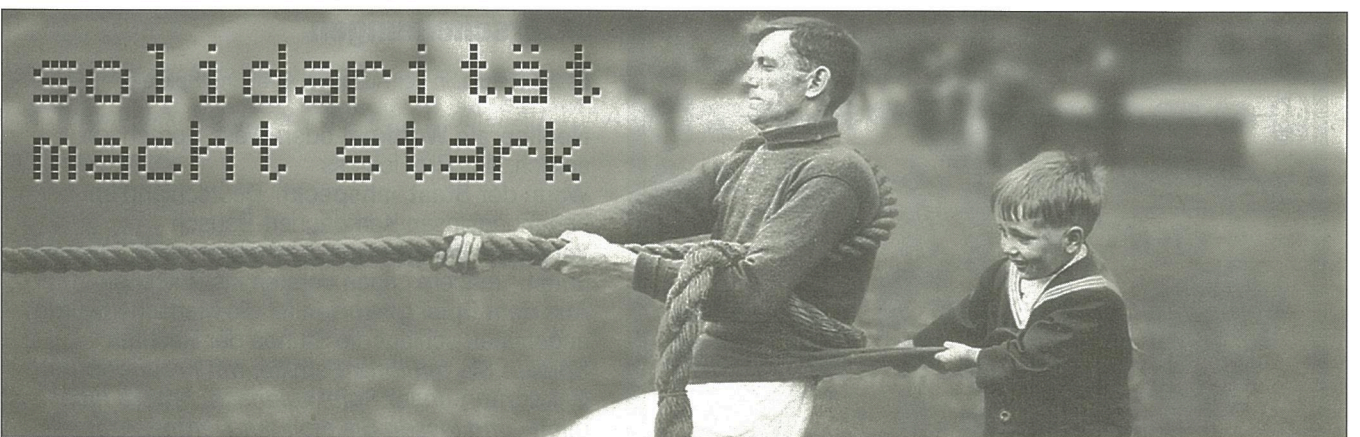
die LandwirtInnen durch seine hybriden, nicht für die Wiederaussaat geeigneten Sorten jedes Jahr neu zum Kauf von Wegwerfprodukten. Auch bei der neuesten „Errungenschaft“ ist BAYER laut Gregor Kaiser von der Initiative FREIE SAAT STATT TOTE ERNTE mit von der Partie: der Terminator-Technologie. Dieses auf Genmanipulation beruhende Hightech-Verfahren, über das die UN wegen möglicher Risiken und Nebenwirkungen ein Moratorium verhängt hat, macht die Saaten schon ab Werk steril und so zu einer perfekten Ware. BAYER hält in dem Bereich mehrere Patente. Gregor Kaiser fragte beim Vorstandsvorsitzenden nach, ob der Agrorgiese schon an der Entwick-

lung von Terminator-Saatgut arbeitet. Der Ober-BAYER verneinte: „Wir sind gegen den Einsatz von Terminatoren bei (...) Futterpflanzen, wenn sie dazu dienen, Bauern an der Wiederaussaat zu hindern“. Der Konzern setzt ihm zufolge lieber auf

Aber schließlich hatte der BAYER-Chef doch ein Einsehen und versprach, bei Fresswettbewerben künftig Werbe-Enthaltbarkeit zu üben

das Hybridsaatgut als altbewährte Abhängigkeitstechnologie. Bei der Umrüstung von Pflanzen zu kleinen Pharmafabriken, die Impfstoffe - „vielversprechende Vakzi-

ne“ - oder andere Substanzen produzieren, sprach er sich dagegen für die Verwendung der Risikotechnologie aus. Bevor solche Arzneistoffe den Weg in die Apotheken finden, müssen viele Affen, Hunden und Ratten in den Laboren der Pillen-Produzenten ihr Leben lassen. Von „Millionen und Milliarden von Tieren, die zutiefst gequält werden“ sprach Lana Fitsch vom KÖLNER ALLERWELTSHAUS auf der Hauptversammlung. Das ließ auch Werner Wenning nicht ungerührt. Er bekundete, dass ihm „das Thema eine Herzensangelegenheit“ sei. Aber lange ließ er sein Herz nicht sprechen: „Doch ich muss Ihnen sagen, dass Tierversuche nach wie vor notwendig und vom Gesetz-



deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



ROTE HILFE E.V.
www.rote-hilfe.de

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund

geber vorgeschrieben sind". Andere Verfahren ständen halt nicht zur Verfügung, so Wenning achselzuckend, dabei wäre es an BAYER & Co., welche zu entwickeln. Wie es nach der neuen EU-Chemikalienverordnung REACH auch die Aufgabe der Konzerne wäre, nach Alternativen für besonders gesundheitsgefährdende Chemikalien zu suchen. Als eine solche betrachtete Daniela Rosche von WOMEN IN EUROPE FOR A COMMUN FUTURE das von BAYER in rauen Mengen produzierte Bisphenol A, das Brustkrebs, Fortpflanzungsstörungen und Gehirnschäden verursachen kann. Roche wollte deshalb vom Vorstandsvorsitzenden wissen, ob das Unternehmen bereits an Substitutionsverfahren arbeite. Aber Wenning sah dazu keinen Anlass. „Fakt ist nun, dass nach über 50 Jahren Gebrauch“ und „zahlreichen Studien“ kein Grund zur Besorgnis über Bisphenol A bestehe, entgegnete er der Chemiekritikerin.

Gegen REACH an sich habe er aber nichts, solange dessen Verbraucherschutzmaßnahmen Zukunftsmusik blieben. „BAYER unterstützt die Zielsetzung“, sagte der mit Bekenntnissen zu hehren Zielen diesmal äußerst großzügige, mit konkreten Angaben zur Umsetzung aber umso knausrigere Große Vorsitzende. Und so wird das Unternehmen wohl bis auf Weiteres gesundheitsgefährdende Produkte produzieren, Arbeitnehmerrechte missachten und Antikartell-Gesetze brechen, weil es nur ein Gesetz kennt, das des Profits. Dessen Logik, die auch zu der von den KonzernkritikerInnen aufgemachten Gewinn- und Verlustrechnung führte, hat der von Axel Köhler-Schnura zitierte Karl Marx immer noch am besten erfasst. „Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens“, schrieb der alte Rauschbart.

Mehr als 25.000 Zugriffe in der Woche.



www.CBGnetwork.org

- Herausgeberkreis
 Norman Birnbaum
 Micha Brumlik
 Dan Diner
 Jürgen Habermas
 Detlef Henschke
 Rudolf Hickel
 Jörg Huffschmid
 Walter Jens
 Reinhard Kühnl
 Claus Leggewie
 Ingeborg Maus
 Klaus Naumann
 Jens G. Reich
 Rainer Rilling
 Irene Runge
 Karen Schönwälder
 Friedrich Schorlemmer
 Gerhard Stuby und
 Rosemarie Will



Aufgeklärt statt abgeklärt

Wider die politische Analphabetisierung unserer Zeit.

Die redaktionelle wie wirtschaftliche Eigenständigkeit der Zeitschrift garantiert eine unabhängige Plattform für kritische Stellungnahmen und politische Interventionen: Monat für Monat 128 Seiten Analysen und Alternativen, Kommentare und Informationen, mit Chronik und Dokumenten zum Zeitgeschehen.



Ich bestelle ab Heft ___ ein

- Abo* (70,80 €, erm. 54,60 €)
- Geschenko (70,80 €)
- Probeabo (2 Ausg. für 10 €)
- Einzelheft (8,50 €)
- kostenloses Probeexemplar
- Archiv-CD 1990-2005

*Wählen Sie eine Prämie:



Elmar Altvater
 Das Ende des Kapitalismus,
 wie wir ihm kennen
 Dampfboot-Verlag



Blätter-Archiv-CD
 1990-2005
 Blätter Verlag

Datum, Unterschrift

Blätter Aboservice, PF 540246, 10042 Berlin, abo@blaetter.de, Tel. 030/308836-44

AktionärInnen: die Zweiklassen-Gesellschaft

Wem gehört BAYER?



Es ist schon ein übler Trick: Die Konzerne lassen sich den Ausbau ihrer Profit- und Ausbeutungsmaschinerie von denjenigen mitfinanzieren, die davon mit Arbeitsplatzvernichtung, Sozialabbau und Verschlechterung der Lebensbedingungen am härtesten betroffen sind: von der arbeitenden Bevölkerung. Mittlerweile besitzen rund 16 Prozent aller deutschen Haushalte Aktien. Macht haben diese ca. 12 Millionen KleinaktionärInnen allerdings keine. Auch bei BAYER nicht.

Von Axel Köhler-Schnura

Es ist die pure Nötigung. Die Berichterstattung über Aktienkurse ist ohne jeden Bezug zu den Alltagsorgen der breiten Bevölkerung, aber dennoch gibt es mittlerweile keine Nachrichtensendung mehr, die nicht die kleinsten Kursschwankungen würdigt. Ungeachtet aller Gefahren durch Krieg, Wirtschaftskrise und Börsencrash sollen so die Menschen gelockt werden, ihre mühsam ersparten Euros in Aktien zu „investieren“. Ganze

Kegelclubs wandeln sich zu (Klein-) AktionärInnenvereinigungen.

Von dem derart losgetretenen Börsenfieber profitiert auch der BAYER-Konzern. Zählte die Muttergesellschaft des BAYER-Konzerns im Jahr 1993 noch 295.000 AktionärInnen, so waren es acht Jahre später fast doppelt so viele: 496.000 Personen, Firmen und Institutionen besitzen heute 730 Millionen BAYER-Aktien und stellen so das Grundkapital des BAYER-

Konzerns in Höhe von 1,9 Milliarden Euro. Jede der nennwertlosen BAYER-Aktien hat damit einen Wert von 2,56 Euro.

Die BAYER-Aktie ist breit in den Haushalt von Otto Normalverbraucher vorgedrungen: Den größten Anteil an den BAYER-AktionärInnen stellen mit ca. 93 Prozent die Privatpersonen; das macht immerhin 465.000 Personen aus.

Während jedoch die sieben Prozent Firmen und Institutionen 76 Prozent des



In der Kölner Messehalle

Kapitals von BAYER besitzen, halten die PrivataktionärInnen lediglich 24 Prozent, also gerade einmal 0,5 Milliarden Euro des Grundvermögens des Konzerns. Untersuchen wir die 465.000 privaten AnteilseignerInnen weiter, so stellen wir fest, das 92 Prozent maximal 600 Aktien im Depot haben. 427.000 BAYER-AktionärInnen halten also Depots mit einem Nennwert von maximal 1.536 Euro. Damit besteht die große Masse der BAYER-AktionärInnen aus KleinstaktionärInnen.

Normalaktionär machtlos

Doch so beeindruckend der hohe Anteil von Klein- und KleinstaktionärInnen an der Gesamtzahl der AktienhalterInnen ist, so beschämend ist ihr geringer Einfluss. Dieser geht de facto gegen Null. Werden von den 496.000 AktionärInnen die Groß- und GroßstaktionärInnen

aussortiert, so muss davon ausgegangen werden, dass etwa 446.000 AnteilseignerInnen bzw. 90 Prozent gerade einmal ca. fünf Prozent des Kapitals besitzen, mithin also 95 Prozent des Kapitalstocks bei ca. zehn Prozent bzw. 50.000 aller AktionärInnen liegen. An diesem Punkt ist übrigens auch Schluss mit der Informationsfreudigkeit des BAYER-Konzerns. Es gibt keine Informationen aus der zuständigen BAYER-Abteilung, alle Angaben beruhen auf Schätzungen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, die diese anhand der Präsenzliste und der von ihr vertretenen Depots vorgenommen hat.

Der nominale Einfluss der Klein- und KleinstaktionärInnen von fünf Prozent wird zusätzlich unter die 3-Prozent-Grenze gedrückt, weil diese - wie allerdings auch zahlreiche große und größere AktionärInnen - ihre Stimmrechte in aller Regel nicht selbst wahrnehmen, sondern sich von den Banken vertreten lassen, bei denen die Aktien im Depot liegen. Damit schmälern sie ihren eigenen Einfluss weiter bzw. stärken die Macht der Finanzhäuser.

Die Macht der Großen

76 Prozent des Kapitals, also mehr als Dreiviertel der Anteile, befinden sich in den Händen von 31.000 Banken, Investmentgesellschaften und anderen institutionellen Anlegern. Hinzu kommen die bereits erwähnten privaten Groß- und GroßstaktionärInnen. Besonders sind jene zu nennen, die zum Kreis der ca. 350 Multi-MilliardärInnen gehören, welche die Wirtschaft der Welt regieren. Diese treten allerdings in aller Regel nicht offen in Erscheinung. Sie verstecken sich doppelt und dreifach getarnt im Bereich der institutionellen AnlegerInnen. Aufgrund eigenen Besitzes halten 2.276 Banken und Versicherungen beim Pharmariesen 55 Prozent aller BAYER-Aktien. Zu ihrer Macht addieren sich noch die 12 Prozent, die mehrere Tausend Investmentgesellschaften halten. Oftmals sind diese direkte Töchter der Banken. Die 2,9 Prozent, die 6.853 Anleger aus Industrie und Handel halten bzw. die 5,5 Prozent, die bei 14.537 nicht näher spezifizierten „Sonstigen“ liegen, fallen da bereits kaum noch ins Gewicht.

Hinzu kommt das Depotstimmrecht. Es sorgt dafür, dass alleine die zur ALLIANZ gehörende DRESDNER BANK im Rahmen der Hauptversammlung 30 und mehr Prozent aller BAYER-Aktien vertritt und

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 23. Jahrgang

Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.de

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzerns, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWST.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rohrlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg († 2003)

Mehr als
25.000
Zugriffe
in der
Woche.



www.CBGnetwork.org



Foto: arbeiterfotografie.com

die DEUTSCHE BANK z. B. weitere 17 Prozent. Damit vertreten diese beiden Finanzhäuser fast 50 Prozent aller Aktien, wobei die DEUTSCHE BANK die meisten inländischen Aktien hält.

Wenn es also auf den ersten Blick so aussieht, als befände sich das BAYER-Kapital von 3,6 Milliarden Mark in breitem Streubesitz, so ist das nicht der Fall. Viele Hunderttausend AktionärInnen besitzen so gut wie nichts, einige wenige Groß- und GroßaktionärInnen besitzen nahezu alles: Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Zahl von lediglich ca. 5.000 AktionärInnen 80 und mehr Prozent des Kapitals besitzen.

Immer mehr Stimmrechte

Angesichts dieser Machtverhältnisse ist es pure Demagogie, von AktionärInnen-demokratie zu faseln, wie es die Konzerne und ihre PolitikerInnen und Medien ständig tun. Tatsächlich ist es so, dass die GroßaktionärInnen die absolute Macht haben und derart auch das Management steuern. Die KleinaktionärInnen geben dabei nur eine diese Verhältnisse verschleiende Kulisse ab.

Störend dabei allerdings diejenigen KleinaktionärInnen, die sich von der CBG und dem DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE vertreten lassen. Seit Jahren sammeln diese beiden Organisationen die kritische KleinaktionärInnenopposition und bieten so Banken und BAYER-Management gleichermaßen die Stirn. Vor dem Hintergrund der Mehrheitsverhältnisse hinsichtlich der Aktien- und Kapitalverteilung bringen sie auf den Hauptversammlungen zwar lediglich geringe Prozente aller Stimmen auf, werden jedoch de facto von Tausenden der anwesenden Klein-AktionärInnen unterstützt.

Bei der diesjährigen Hauptversammlung gab es bei Tagesordnungspunkten wie „Entlastung des Vorstandes“ beispielsweise 2,3 Millionen Gegenstimmen und ca. 0,5 Mio. Enthaltungen. Da davon auszugehen ist, dass zuvorderst die KleinaktionärInnen mit den KritikerInnen stimmen und sich in deren Depots wie dargestellt maximal 600 Aktien befinden, wurden die KonzernkritikerInnen also von mehreren Tausend AktionärInnen unterstützt.

Die Abstimmung zur Gewinnverteilung, bei der 12 Prozent bzw. 3,8 Millionen aller anwesenden Aktien per Enthaltung oder Nein mit der Opposition der KritikerInnen stimmten, kann allerdings nicht unbedingt als Votum für die KritikerInnen gewertet werden. Hier kommt nicht allein die Zustimmung zur geforderten Kürzung der Dividende zugunsten von Umweltschutz, sozialer Sicherung und Menschenrechten zum Tragen, wie sie die Opposition gefordert hatte, sondern auch die Unzufriedenheit mancher GroßaktionärInnen mit der ihrer Meinung nach zu geringen Dividende. Und dies, obwohl der Konzern mit 0,95 Euro je Aktie im Nennwert von 2,56 Euro schon fast das Doppelte im Vergleich zum Vorjahr ausschüttete.

Alle BAYER-AktionärInnen sind aufgefordert, ihre Stimmrechte nicht den Banken zu überlassen, sondern diese an die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zu übertragen. Dazu ist nicht viel zu erledigen. Ein Brief an die CBG reicht aus, und alles Notwendige wird in die Wege geleitet. Weitere Infos: Dipl. Kfm. Axel Köhler-Schnura, Fon: 0211 26 11 210, Fax: 0211 26 11 220

BAYER macht Kasse

HV-Splitter von Axel Köhler-Schnura

Mit einem errechneten Nennwert von 2,56 Euro haben die eigentlich nennwertlosen BAYER-Aktien einen Gesamtwert von 1,9 Milliarden Euro. Dies ist der Betrag, der in der BAYER-Bilanz als Grundkapital ausgewiesen ist. Auf ihn beziehen sich die realisierten und die ausgeschütteten Gewinne des Konzerns. Im Geschäftsjahr 2005 belief sich der Profit auf 694 Mio. Euro - eine Rendite auf das Grundkapital von 36,5 Prozent. Die AktionärInnen erhielten davon an Dividende 0,95 Cent pro Aktie, also satte ca. 37 Prozent Kapitalrendite. „Wir sind auf Profit aus, das ist unser Job!“, bekannte BAYER-Aufsichtsratschef Dr. Manfred Schneider dazu einmal passend. Vielfach wird die Dividende ins Verhältnis zum Kurswert gesetzt, und da machen sich die 0,95 Euro je Aktie natürlich nicht so glänzend. Der Kurswert lag etwa bei 30 Euro. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass diese sogenannte Kursrendite ein

falsches Bild vermittelt. Die Differenz zwischen Nenn- und Kurswert ergibt sich nämlich lediglich aufgrund des Handels der Aktie an der Börse und ist mithin also nichts als der Eintrittspreis in das Reich der AktienspekulantInnen. Der Kurswert ist vom Nennwert völlig losgelöst und verschafft den AktionärInnen bei Kauf und Verkauf der Aktien zusätzliche Gewinn- oder auch Verlustmöglichkeiten.

Die anderen AktionärInnen

Als 1982 das erste Mal KritikerInnen auf der Aktionärsversammlung des Chemie-Giganten aus Leverkusen das Wort ergriffen, hörten ihnen gerade einmal 1.200 verblüffte AktionärInnen zu. Was ihnen da, teilweise von weither angereisten Zeugen des tatsächlichen Geschehens, zu Gehör gebracht wurde, sprengte ihr Vorstellungsvermögen. Da änderte es auch nichts, dass Vorstand und

Aufsichtsrat alle Kritik in immer gleichlautenden Formulierungen wie „ohne jede Grundlage“ von sich wiesen. Es ging um haarsträubende Fälle von Umweltverschmutzung, Menschenrechtsverletzungen, Gefährdung menschlicher Gesundheit und Todesfälle aufgrund gefährlicher Produkte und Produktionen, Ausbeutung und Sozialabbau - kurzum: um die hässliche Kehrseite der Gewinn- und Umsatzmilliarden. „Wenn das alles stimmt, was hier vorgetragen wird, dann sitzen da nur lauter Gangster!“, rief ein fassungsloser Aktionärsvertreter und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die BAYER-Vorstandsriege. In den folgenden Jahren erhöhte sich die Zuhörerschaft kontinuierlich. Bis schließlich weit mehr als 25.000 AktionärInnen nach Köln anreisten, um die bis dahin noch nie dagewesene Schelte des BAYER-Managements live mitzuerleben. Ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte deutscher

→

An alle AbonnentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

- STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen,
- desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen
- Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 € je Heft

Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für € jährlich tun (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18,
40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

BLZ: _____ Kontonummer: _____

Datum/Unterschrift _____ Alter: _____

Coupon!



Foto: arbeiterfotografie.com

Aktiengesellschaften. Der Berliner *Tagespiegel* brachte es so auf den Punkt: „Jahr für Jahr meldet sich auf der Hauptversammlung der Leverkusener BAYER AG die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zu Wort. Die bestorganisierte Kritikergruppe liefert einen Alternativen Geschäftsbericht“.

BAYER reagierte. Zunächst versuchte es der Konzern mit Abschreckung. Er gründete die Initiative „Malocher gegen Schmarotzer“ und ließ in propere weiße Overalls gekleidete Werkschutzleute vor der Aktionärshauptversammlung agitieren. Das ging voll daneben, denn die anreisenden AktionärInnen erkannten nicht in den KritikerInnen die „Schmarotzer“, sondern fühlten sich selbst

verunglimpft und feuerten den verkappten Malochern der BAYER-Propaganda-Abteilung die Flugblätter erbst vor die Füße. BAYER lernte, strich die „Schmarotzer“, nannte seine Abschreckungstruppe fürderhin „Die Malocher“ und stellte ihr Werkschutzleute mit selbstgebastelten DKP-Fahnen zur Seite. Auf diese Weise sollte bei den AktionärInnen Sympathie für die BAYER-freundlichen, Blumen verteilenden „Malocher“ und Antipathie gegenüber den „kommunistischen“ KritikerInnen erzeugt werden. Doch auch diesmal blieben die gewünschten Effekte aus, die AktionärInnen begriffen alles nur als weitere Belebung ansonsten stinklangweiliger Hauptversammlungs-routinen.

Also griff der Chemie-Gigant zu drastischen Mitteln. Er kürzte die Versorgung der AktionärInnen, die immerhin einen ganzen langen Tag in der stickigen Luft der Kölner Messehallen ausharren müssen, auf ein Minimum. Auf streng rationierte Marken gab es abstoßende, in Plastik verpackte Papp-Sandwiches und Getränke. War es früher selbstverständlich, dass die AktionärInnen, die ja immerhin das Geld für den Betrieb gaben, mit Filmen der BAYER-Tochter AGFA und

mit Kosmetika aus eigener Produktion beschert wurden, so strich die Unternehmensführung jetzt diese AktionärInnen-präsente ersatzlos. Und auch die Eintrittskarten-Kontingente für die Hauptversammlung beschränkte der Konzern - hart am Rande der Legalität. Obwohl eigentlich jeder/m AktionärIn pro Aktie eine Eintrittskarte zusteht, gab BAYER jetzt nur noch eine Eintrittskarte pro Depot aus. Insgesamt gelang es dem Konzern so, die Zahl der anreisenden AktionärInnen auf ca. 6.000 herunterzudrücken, doch dabei blieb es. Seit nunmehr 24 Jahren muss der Konzern es sich gefallen lassen, dass auf seiner Hauptversammlung die Hauptthemen nicht Gewinn und Dividende, sondern Umweltverbrechen, Produktionsgefahren, Menschenrechtsverletzungen und Sozialabbau sind.

BAYER in deutscher Hand
Auch wenn BAYER ein multinationaler Konzern ist, so befindet sich der Konzern doch überwiegend im Besitz deutscher AktionärInnen. Im Ausland werden lediglich 44 Prozent des Kapitals gehalten. Dabei führt Großbritannien mit 12 Prozent, gefolgt von den USA mit neun Prozent, der Schweiz mit acht Prozent,

Mehr als
25.000
Zugriffe
in der
Woche.



Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Coordination contre les dangers de BAYER
 Coordination contra los peligros de BAYER
 Coordination contro i pericoli di BAYER
 Coordination against BAYER-Dangers

www.CBGnetwork.org

Luxemburg mit vier Prozent und den Niederlanden mit drei Prozent. Dabei sind die hohen Anteile Luxemburgs und der Schweiz sicherlich zu großen Teilen der Steuerflucht privater und institutioneller GroßaktionärInnen aus BAYERs homeland geschuldet, was den deutschen Anteil weiter stärkt.

Die Bosse bedienen sich

Bei BAYER gibt es für Belegschaftsangehörige drei Aktienerwerbsprogramme. Da ist zunächst einmal für die einfachen Belegschaftsangehörigen (BAYER-Deutsch: „Tarifmitarbeiter und leitende Kräfte der unteren Ebenen“) das „Aktienbeteiligungsprogramm“. Unter bestimmten Voraussetzungen können BAYER-MitarbeiterInnen zu vergünstigten Bedingungen Aktien erwerben. Über diese Anteile können sie allerdings nicht frei verfügen, es gelten sehr restriktive Bedingungen für den Verkauf dieser Papiere.

Anders bei den „oberen Führungskräften“. Ihnen werden BAYER-Aktien im Rahmen eines „Aktien-Incentive-Programms“ gratis und zur freien Verfügung zugewiesen - „sofern bestimmte Erfolgs- und Haltekriterien erfüllt werden“. Worin diese bestehen, darüber äußert sich der Leiter des BAYER-Ressorts „Corporate Investor Relations“, Dr. Alexander Rosar, nicht weiter.

Die vier BAYER-Bosse schließlich, die zusammen ca. sieben Mio. Euro im Jahr verdienen, (BAYER-Deutsch: „Mitarbeitergruppe der höchsten Vertragsstufe“) können sich ungehindert im Rahmen eines sogenannten „Aktien-Options-Programms“ bedienen. Hier weisen sich die Herren - Damen gibt es in der BAYER-Vorstandsriege nicht - z. B. im Rahmen von Neu-Emissionen ganze Kontingente „junger Aktien“ zu weit unter Börsenkurs liegenden Vorzugspreisen per Beschluss selbst zu. Dies kommt einem legalen Griff in die Kasse gleich.

Vor dem Hintergrund dieser Aktien-Programme für das Management wird deutlich, dass der oder die „einfache“ BelegschaftsaktionärInnenmit Sicherheit erheblich weniger Aktien hat als die von BAYER angegebene Durchschnittszahl vermuten lässt. Und der Vorstandsvorsitzende Werner Wenning, nennt mit Garantie ein Vielfaches dieses Durchschnitts sein Eigen.



Belegschaftsaktien

Zu der Gruppe der PrivataktionärInnen gehören 50.000 bundesdeutsche Beschäftigte von BAYER-Werken und Tochter-Unternehmen. Diese BelegschaftsaktionärInnen halten 2,1 Prozent des Gesamtkapitals. In jedem dieser Mitarbeiterdepots, die bei der COMMERZBANK, der DEUTSCHEN BANK und der SPARKASSE LEVERKUSEN geführt werden, liegen

durchschnittlich 311 Aktien im Nennwert von gerade einmal 800 Euro. Damit finanzieren die Beschäftigten den Konzern zwar mit 39,9 Mio. Euro, gehören aber grundsätzlich zu den KleinstaktionärInnen. Ausländischen MitarbeiterInnen werden laut dem Chef des BAYER-Ressorts „Corporate Investor Relations“, Dr. Alexander Rosar, grundsätzlich keine Belegschaftsaktien angeboten.

Ihre Hilfe ist erforderlich

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne. Wir treten ein für Umweltschutz, soziale Sicherung und Menschenrechte. Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns.

Kritische BAYER-AktionärInnen
 Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf
 Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
 e-mail: CBGnetwork@aol.com

Informationen
 abfordern, jetzt!

CBG

Coordination gegen BAYER-Gefahren / CBG
 Coordinación contra los peligros de BAYER
 Coordination against BAYER Dangers
 Coordination contre les méfaits de BAYER

Die Zukunft gestalten!

Informationen zu
 Testament und Vermächtnis

Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Axel Köhler-Schnura, Postfach 15 04 18
 40081 Düsseldorf, Fon 0211 - 26 11 210
 Fax 0211 - 26 11 220
 eMail:CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Fon/Fax/E-Mail _____



Konzern sponsort Wettessen

ALKA-SELTZER: Zum Fressen gern



Vor dubiosen Marketing-Methoden schreckte BAYER noch nie zurück. In den USA förderte der Konzern nun sogar Fress-Wettkämpfe, bei denen die TeilnehmerInnen in Minutenschnelle kiloweise Lebensmittel in sich reinstopfen. Nach einem Protest der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN stoppte BAYER die zweifelhafte Kooperation.

Von Philipp Mimkes

Elf Pfund Käsekuchen in neun Minuten, 53 hot dogs in zwölf Minuten, 167 Chicken Wings in 32 Minuten, 57 Kuhhirne in einer Viertelstunde - dies sind einige der Rekorde, die von dem Wettess-Verband „International Federation of Competitive Eating“ (IFoCE) registriert wurden. Wettessen sei „eine der vielseitigsten, dynamischsten und herausforderndsten Sportarten der Geschichte“, heißt es auf der Website der Organisation.

ÄrztInnen und ErnährungsberaterInnen hingegen weisen auf Nebenwirkungen des Turbofressens hin: Sodbrennen, Durchfall, Blähungen, Magenrisse und Entzündungen der Speiseröhre - von Übergewicht ganz zu schweigen. Sogar drei Todesfälle sind bislang bekannt geworden. „Diese Wettbewerbe widersprechen allem, was wir über gesunde Ernährung wissen“, urteilt Bonnie Taub-Dix, Sprecherin des Diätverbandes „American Dietetic Association“. Ein Großteil ihrer Landsleute kämpfe mit der Volkskrankheit „Fettleibigkeit“, sagt die Expertin, umso weniger Verständnis habe sie für Fress-Wettkämpfe.

Trotzdem gehört zu den Sponsoren solcher Turniere auch der deutsche BAYER-Konzern. Auf der homepage der „International Federation of Competitive Eating“ prangte bis vor kurzem eine Anzeige des von BAYER produzierten Schmerzmittels ALKA-SELTZER. Bei der letztjährigen US-Meisterschaft, immerhin mit 40.000 Dollar Preisgeld dotiert und live im Fernsehen übertragen, diente ALKA-SELTZER gar als Titelsponsor. „ALKA-SELTZER ist ein ständiger Begleiter für die Wettesser, wenn sie im Weltzirkus unterwegs sind. Für die Athleten wird ein Traum wahr, wenn sie an einem ALKA-SELTZER gesponserten Event teilnehmen

können“, dichtete der „Verein für vergleichende Völlerei“ dafür auf seiner homepage.

Entsprechend beging BAYER auch das 75-jährige Jubiläum von ALKA-SELTZER Anfang März: Im Hilton von Las Vegas wurde das angeblich „größte Buffet aller Zeiten“ aufgetischt. Hunderte Gäste sollten sich für einen Eintrag im „Guinness Buch der Rekorde“ den Bauch vollschlagen.

Hubert Ostendorf von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN: „Welchen Schwachsinn will sich die Werbeabteilung von BAYER eigentlich noch ausdenken? Es ist wohl für jedermann einleuchtend, dass unmäßiges Essen gesundheitsschädlich ist. Bezeichnenderweise bietet der Konzern auch Mittel gegen Diabetes an - eine Krankheit, die wesentlich auf Übergewicht zurückzuführen ist.“ Ostendorf erinnert auch daran, dass ALKA-SELTZER den ASPIRIN-

„ALKA-SELTZER ist ein ständiger Begleiter für die Wettesser, wenn sie im Weltzirkus unterwegs sind, dichtete der Verein auf seiner homepage

Wirkstoff Acetylsalicylsäure enthält. „Der unsachgemäße Gebrauch von Acetylsalicylsäure kann zu Magenblutungen und sogar Todesfällen führen - hiervon erfährt man in der Werbung für ALKA-SELTZER natürlich nichts“, so Ostendorf weiter.

Geradezu grotesk wirken in diesem Zusammenhang die Verlautbarungen des Konzerns zum Thema Übergewicht: „Besondere Anstrengungen unternimmt BAYER Pharma auch bei der Bekämpfung von Fettleibigkeit“ liest man auf der homepage des Unternehmens, denn „die Zahl der Typ-2-Diabetiker steigt drama-

tisch. Die Gründe sind Übergewicht und Fettleibigkeit“. Weiterhin erfährt man, dass „Übergewicht, von dem bereits knapp die Hälfte der Deutschen betroffen ist, weitere schädliche Einflüsse wie Bluthochdruck, hohe Blutfette und hohen Blutzucker begünstigt.“ In einer Pressemitteilung rühmte sich BAYER kürzlich eines in Leverkusen gestarteten Projekts, in dessen Rahmen „übergewichtige Kinder und Jugendlichen über sechs Monate trainiert (werden). Sie sollen durch Änderungen der Essgewohnheiten und Sporttreiben zu einer allmählichen und nachhaltigen Normalisierung des Körpergewichts kommen.“

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN wies Ende April 2006 in einer Pressemitteilung auf diesen krassen Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit hin und forderte den Konzern auf, die Förderung von Fress-Wettbewerben sowie verharmlosende Pharma-Werbung einzustellen. BAYER reagierte ungewöhnlich schnell - wenn auch nicht ganz freiwillig: die Nachrichten-Agentur *Bloomberg* hatte eine Meldung versandt, in der sie sich auf die Veröffentlichung der CBG bezog. Medien in aller Welt berichteten, darunter *The Mail And Globe*, die größte Zeitung Kanadas, und der *Daily Record* aus den USA.

SprecherInnen des Konzerns beeilten sich daraufhin zu versichern, dass die Aktion an der Unternehmens-Zentrale in Leverkusen vorbei beschlossen worden war und die Zusammenarbeit mit der IFoCE gestoppt würde. Tatsächlich verschwanden auf der homepage des Fress-Verbandes einige Tage später alle Hinweise auf die Kooperation mit BAYER. Man müsste aber wohl naiv sein zu hoffen, dass das Marketing des Konzerns künftig ethischen Grundsätzen folgt.

BRD
DRITTE WELT

67



Kinderdolmetscher

KINDERARBEIT in Deutschland

Zehntausende von Kindern müssen in Deutschland für ihre Eltern dolmetschen, weil 50 Jahre lang die Einwanderung gelehrt und Integration verhindert wurde.

Reinhard Pohl: **Kinderdolmetscher**

Reihe „BRD + Dritte Welt“, Band 67. Mai 2006, 48 Seiten, 2,- €

Bezug: **Magazin Verlag, Schwefelstr. 6, 24118 Kiel, Fax 0431/570 98 82**

(Für Wiederverkäuferinnen/Büchertische: 11 Hefte 14 €)

Online-Shop: **www.brd-dritte-welt.de**

Ressourcensicherung im Kongo

Bundeswehr auf BAYER-Mission



Foto: Schwarzbuch Markenfirmen

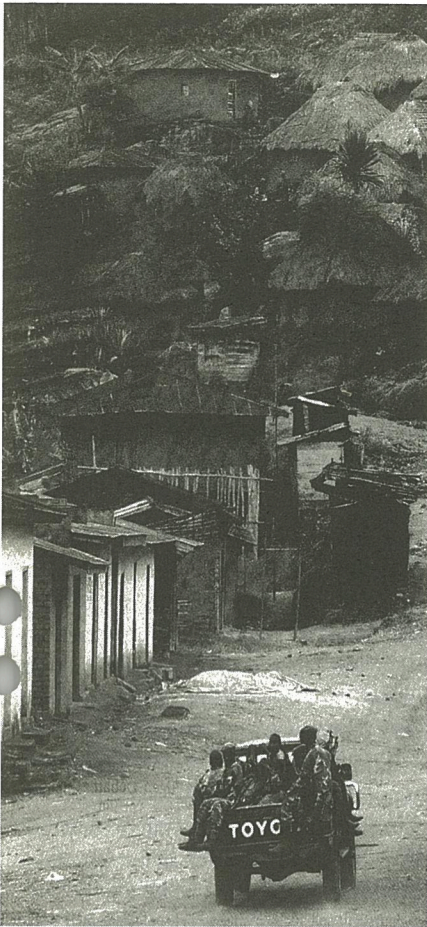
Anfang Juni stimmte der Bundestag dem Einsatz der Bundeswehr im Kongo zu. Die SoldatInnen sollen die dort am 30. Juli stattfindenden Wahlen absichern, so lautet der offizielle Auftrag. Der inoffizielle folgt weit weniger hehren Motiven: Die Militärpräsenz dient dazu, BAYER & Co. einen ungehinderteren Zugang zu den Rohstoffen des Landes zu verschaffen.

Von Jan Pehrke

Die jüngere Geschichte des Kongo ist geprägt von Raubökonomie. Die Beute - Gold, Diamanten, Kupfer, Wolfram, Germanium, Kobalt, Tantal und andere Bodenschätze - teilen sich Schmugglerbanden, korrupte Eliten und Konzerne untereinander auf. Einer der Global Player in diesem schmutzigen Spiel: die BAYER-Tochter HC STARCK. Sie verarbeitet Rohstoffe wie Zinn, Kobalt, Wolfram und vor allem Tantal. Mit Zwischenprodukten

aus diesem Material hat es das Unternehmen mittlerweile zu einer Weltmarkt-Spitzenposition gebracht; es beliefert unter anderem die Elektronik-Branche, Autofirmen und Flugzeughersteller. Im Zuge des Handy-Booms stieg besonders die Nachfrage nach Tantal-Kondensatoren, was BAYERS Tochtergesellschaft astronomische Gewinne bescherte. Als es zu Zeiten des 1998 beginnenden kongolesischen Bürgerkriegs galt, den

Nachschub an dem seltenen Metall zu sichern, scheute HC STARCK nicht einmal davor zurück, Handel mit den Kämpfern der „Kongolesischen Sammlung für Demokratie“ zu treiben, welche die Minen kontrolliert und mit dem Tantal-Verkauf Waffen und Ausrüstung finanziert. So wurde der Konzern in der blutigen Auseinandersetzung, die sich laut UN „hauptsächlich um die Kontrolle und den Handel mit mineralischen Ressourcen



UN-Soldaten patrouillieren

dreht“ zu einem bedeutenden Faktor der Kriegswirtschaft und feuerte so das Morden noch an. „Die Verbindung zwischen der Fortsetzung des Konflikts und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht einige, die nicht zu den Konflikt-Parteien zählen, eine Schlüsselrolle gespielt hätten“, befand deshalb ein Report der Vereinten Nationen und kritisierte das Treiben von HC STARCK, CABOT INC. und NINGXIA massiv.

Auf die Dauer jedoch schien den ManagerInnen Risiko und Ertrag nicht mehr in einem gesunden Verhältnis zueinander zu stehen, zumal auch die Veröffentlichungen der COORDINATION GEGEN BAYERGEFAHREN (CBG) über den „Kriegsgewinnler HC STARCK“ für eine schlechte Presse an der Heimatfront sorgten. „Lediglich wenige, relativ kleine und risikobereite Bergbauinvestoren können unter den Bedingungen der andauernden gesellschaftlichen Instabilität und des Fehlens eines effektiv arbeitenden Verwaltungsapparats aufgrund ihrer Flexibilität in Sachen Sicherheit erfolgreich agieren und so einen Premiumgewinn abschöpfen“, analysierte der Afrika-Experte Ruben Eberlein die Ausbeutungslage im Kongo.

Parallel dazu entwickelte sich die Beschaffung von Rohstoffen und Energieträgern für BAYER & Co. zu einem globalen Problem. So suchten Vertreter von BAYER und HC STARCK gemeinsam mit ihren anderen KollegInnen von der Deutschland AG auf dem vom Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) ausge-

Als es zu Zeiten des 1998 beginnenden kongolesischen Bürgerkriegs galt, den Nachschub an dem seltenen Metall zu sichern, scheute HC STARCK nicht einmal davor zurück, Handel mit den Kämpfern der „Kongolesischen Sammlung für Demokratie“ zu treiben

richteten Kongress „Rohstoffsicherung - Herausforderung für die Industrie“ nach anderen Mitteln und Wegen zur Akquirierung von Tantal, Öl, Kobalt & Co.. Im Gefolge des Meetings bildete sich eine Arbeitsgruppe „Internationale Rohstofffragen“, welcher mit Karl Heinz Dörner nicht ganz zufällig der Präsident der „Wirtschaftsvereinigung Metalle“, der Unternehmensvereinigung von HC STARCK & Co., vorsah. Im März veranstal-



Geldanlage mit Erfolg und Wirkung



Menschenrechte, Umweltschutz, soziale Sicherheit.

UMWELT  FONDS



LEBEN STATT PROFIT



Schweidnitzer Straße 41 Fon 0211- 26 11 210
Postfach 15 04 18 Fax 0211- 26 11 220
40081 Düsseldorf

Ja,
Ja, ich will
ich will
Geld zielorientiert
anlegen:

Name

Straße

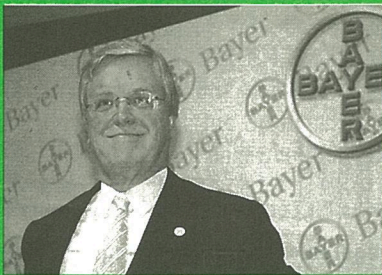
PLZ, Ort

Fon, Fax

E-Mail

Alter

O-Ton BAYER



„Damit haben wir für BAYER, und damit natürlich auch für Sie, unsere Aktionäre, einen erheblichen Mehrwert geschaffen“

Marxistisches Vokabular im Mund des BAYER-Vorsitzenden Werner Wenning bei seiner wieder einmal horrende Profite verkündenden Rede auf der Hauptversammlung des Konzerns am 28. April in Köln.

Au weia, BAYER



Auf dem diesjährigen BAYER-Aktionär-Innentreffen ereiferte sich ein Aktienhalter, der sich seine Rentenzeit mit dem Besuch von Hauptversammlungen vertreibt, in seiner Rede über Gewerkschaftler wie Frank Bszirke, die Aufsichtsratsbezüge erhalten und gleichzeitig den Betriebsfrieden mit aufwieglerischen Reden stören. Nur einen Funktionär nahm er in seiner Kritik ausdrücklich aus: den IG BCE-Vorsitzenden und BAYER-Aufsichtsrat Hubertus Schmoldt. „Bei ihm sehe ich das Geld gut angelegt“, befand der Kleinaktionär. Damit konnte er sich der Zustimmung des BAYER-Vorstandes gewiss sein, der weiß, was er an seinem „Co-Manager“ hat, wenn es gilt, den Beschäftigten das Krötenschlucken schmackhaft zu machen.

dem Besuch von Hauptversammlungen vertreibt, in seiner Rede über Gewerkschaftler wie Frank Bszirke, die Aufsichtsratsbezüge erhalten und gleichzeitig den Betriebsfrieden mit aufwieglerischen Reden stören. Nur einen Funktionär nahm er in seiner Kritik ausdrücklich aus: den IG BCE-Vorsitzenden und BAYER-Aufsichtsrat Hubertus Schmoldt. „Bei ihm sehe ich das Geld gut angelegt“, befand der Kleinaktionär. Damit konnte er sich der Zustimmung des BAYER-Vorstandes gewiss sein, der weiß, was er an seinem „Co-Manager“ hat, wenn es gilt, den Beschäftigten das Krötenschlucken schmackhaft zu machen.

tete die Ressourcen-Runde die Tagung „Für eine sichere Rohstoffversorgung“. Den Kongo zählte Dörner auf dieser Veranstaltung zu den derzeit am meisten Kopfschmerzen bereitenden „unberechenbaren politischen Regimen“, die für die rohstoff-abhängige bundesdeutsche Industrie ein „geostrategisches Risiko“ darstellten.

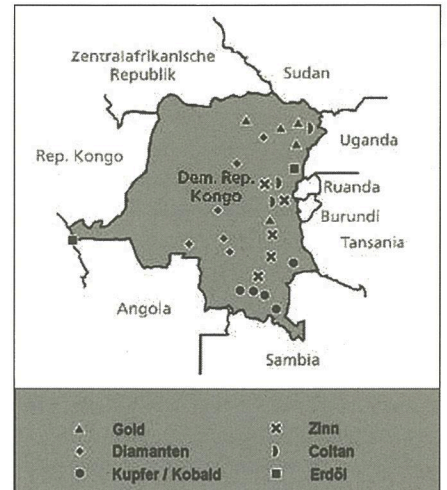
Und zur Minimierung dieses „geostrategischen Risikos“ gab es jetzt dank der immer gewaltbereiter auftretenden bundesdeutschen Außenpolitik ein probates Mittel: die Bundeswehr. Rudolf Adam von der „Bundesakademie für Sicherheitspolitik“ etwa optierte auf dem Branchentreffen ganz offen für „militärische Kräfte“, „um bestimmte Handelsrouten freizuhalten“ oder BAYER & Co. auf andere Weise Flankenschutz im Importgeschäft zu bieten.

Das publizistische Sprachrohr von Dörner & Co., die *Financial Times Deutschland*, schlägt noch deutlichere Töne an. „Der schwarze Kontinent ist unser Hinterhof. Dort sind auch die Ressourcen zu finden, die wir in Zukunft für unsere eigene wirtschaftliche Entwicklung brauchen. Die Chinesen haben das erkannt, sie kämpfen in Afrika schon längst um Öl-Lizenzen, bauen Straßen und Eisenbahnlinien. Die EU kann es sich nicht leisten, im Kongo zu scheitern. Deswegen muss sie klotzen,

So suchten Vertreter von BAYER und HC STARCK gemeinsam mit ihren anderen KollegInnen von der Deutschland AG 2005 auf dem BDI-Kongress „Rohstoffsicherung - Herausforderung für die Industrie“ nach anderen Mitteln und Wegen zur Akquirierung von Tantal, Öl, Kobalt & Co.

nicht kleckern: Nicht 1.000 Soldaten müssen nach Kongo, sondern 10.000 oder mehr“, schreibt das Blatt. „Rohstoff-Imperialismus“ nennt der Grünenpolitiker Ralf Fücks die neuerliche Phase der wehrhaften Weltwirtschaftspolitik deshalb treffend.

An den Voraussetzungen für eine als Exekutive von BAYER & Co. fungierende Armee bastelt die Politik schon seit 30 Jahren. Das ganz von der Ölkrise geprägte Weißbuch von 1975/76 bezeichnet die Beschaffungsprobleme beim „schwarzen Gold“ und anderen Rohstoffen als „sicherheitspolitische Bedrohung“ der Bundesrepublik. 1992 schlug der damalige Verteidigungs-



minister Volker Rühle die „Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen“ dem Aufgabenbereich der Bundeswehr zu. Und heutzutage spricht der zuständige Minister Franz Josef Jung ohne viel Federlesens von den deutschen Interessen, denen das Heer zu dienen habe. „Stabilität in Afrika, unserem Nachbarkontinent, liegt in unserem Interesse“, sagte er in einem Interview mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und auf die Nachfrage des Journalisten: „Und wirtschaftliche Interessen, Versorgungs- und Ressourcensicherung?“ antwortete er: „Das gehört dazu. An anderer Stelle wurde er noch deutlicher: „Eine demokratische Entwicklung im Kongo käme der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zugute, aber natürlich auch den internationalen Märkten.“ Auch für Bundespräsident Horst Köhler hat sich die Bundeswehr um die Belange von BAYER & Co. zu kümmern. „Dass wir auch deutsche Interessen identifizieren und einbringen, möchte ich doch schwer hoffen!“, so der CDU-Politiker.

Die deutsche Interessenslage im Kongo eruiert das Auswärtige Amt schon seit geraumer Zeit. „Mittelfristig, insbesondere nach Ende des gegenwärtigen länderübergreifenden Konfliktes, dürfte vor allem die DR Kongo aufgrund ihrer Größe, ihres Rohstoffreichtums und der zentralen Lage an politischem und wirtschaftlichem Gewicht erheblich gewinnen“, heißt es in einem Strategiepapier von 2003, das auch gleich eine Inventur vornimmt und fein säuberlich alle Bodenschätze der Region auflistet. Die AutorInnen machen in dem Land Ansätze für Kooperationen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet aus, wobei sie recht einseitige Vorstellungen von Teamwork entwickeln: „Ziel sollte es sein, dass die Umsetzung der Globalziele

von den afrikanischen Partnern im vollen Umfang als eigene Zielvorstellung übernommen und nicht nur versucht wird, ‚pro forma‘ einer (westlichen) Erwartungshandlung zu entsprechen“. Aber umsonst ist diese Überzeugungsarbeit nicht zu leisten. Nicht zuletzt, weil schon „eine Tendenz seitens internationaler Großkonzerne und einzelner Industriestaaten erkennbar ist, sich auf wirtschaftspolitischem Gebiet für eine post-Konflikt-Phase strategisch zu positionieren“, mahnt das Dossier finanzielle Unterstützung an.

Diese bekam die Afrikapolitik auch, und so mischte die Bundesrepublik bei den Positionskämpfen um den Platz an der Sonne im Kongo kräftig mit. Sie ließ dem rohstoffreichen Osten des Staates umfangreiche Hilfslieferungen zukommen, schickte die „Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) vor Ort und versicherte sich bei Projekten des Beistandes der CDU-nahen „Konrad-Adenauer-Stiftung“. Während Stabsoffiziere der Bundeswehr sich um die Ausbildung kongoleischer Soldaten kümmerten, bildete der Bundesgrenzschutz „Sicherheitskräfte“ aus. Zudem bahnte die Bundesregierung eine Waffenbruderschaft mit Namibia an. Sie bestückte die Armee mit Ausstattung



Der Tantal-Grundstoff Coltan

Foto: Schwarzbuch Markenfirmen

im Wert von 2,5 Mio. Euro und erwartet als Gegenleistung im Falle eines Falles Einsatzbereitschaft im Nachbarland. Wenn der Hamburger Afrikaverein konstatiert: „Der Kuchen wird jetzt verteilt“, ist die Bundesrepublik also bestens gerüstet. Es gilt nur noch, die Bundeswehrtruppe darauf vorzubereiten, dass die Verteilungskämpfe angesichts „marodierender Banden und Milizen“ wohl kaum ohne Blessuren abgehen werden. So stellt der Brigadegeneral Johann Berger die 780

SoldatInnen schon einmal prophylaktisch auf „schreckliche Bilder“ ein, denn: „Wer nicht physisch, psychisch und mental entsprechend ausgebildet ist, braucht da gar nicht erst hingehen. Ein zeretzter Mensch sieht nicht gut aus“.

Es könnten also wieder einmal Menschen Blut für BAYER lassen, wie im Zweiten Weltkrieg, dessen Planungen die damaligen Vorstände nicht zuletzt mit Blick auf die verlockenden Rohstoffvorkommen in Osteuropa maßgeblich mit vorantrieben.

DAS FEMINISTISCHE BLATT

Forum für
außerparlamentarische
Frauenpositionen



Unsere Sommer-Themen 2006

Schwerpunkt Schattenseiten der WM >> Für und wider Koedukation
>> Extremsportlerinnen >> Männer kosten mehr **Andere Länder** New
Profile aus Israel >> Femizid in Guatemala **Kultur** Hilde Domin **Herstory**
Edelweißpiratin Gertrud Koch

- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2** Ausgaben für 3,50 Euro in Briefmarken
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausg. jährlich, für 15 Euro*

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Datum und Unterschrift _____

Tel.-Nr. _____

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember des laufenden Jahres. *) = Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird. Bitte mit vollständiger Adresse und Tel.-Nr. senden an: **WIR FRAUEN e.V. Verein zur Förderung von Frauenpublizistik** Rochusstraße 43 • 40479 Düsseldorf • wirfrauen@reviera.de

BAYER + SCHERING = - 6.000 Jobs

Pharmadeal mit Nebenwirkungen



Karikatur: Kostas Konfogiorgos

Ende März 2006 kaufte der Leverkusener Multi den Berliner Pillen-Produzenten SCHERING für 16.3 Milliarden Euro. Und wie im Wirtschaftsleben üblich, ist das neue Pharma-Ganze weniger als die Summe seiner Teile: BAYER-Chef Werner Wenning kündigte als „Synergie-Effekt“ den Wegfall von 6.000 der 60.000 Arbeitsplätze an.

Von Jan Pehrke

Mit immer weniger Beschäftigten machen die DAX-Unternehmen immer mehr Profit. Durchschnittlich um 30 Prozent stiegen ihre Erlöse im Geschäftsjahr 2005. BAYER lag noch über 100 Prozent darüber und erhöhte den Gewinn von 0,685 Milliarden auf 1,597 Milliarden Euro. Da fragt sich natürlich: Wohin mit dem Geld? Der Leverkusener Multi tat es EON, LINDE und BASF nach und ging erst einmal auf Shopping-Tour. Ende März erstand er den Berliner Arznei-Hersteller SCHERING. Er überbot den ebenfalls interessierten MERCK-Konzern um 1,7 Milliarden und bekam für 16,3 Milliarden den Zuschlag. Soviel zahlte der Leverkusener Multi noch nie in seiner Firmengeschichte für eine Übernahme.

Im Zuge des LIPOBAY-Skandals hatte er zur Stärkung der angeschlagenen Pillen-Sparte schon einmal einen SCHERING-Kauf erwogen. Der Vorstand entschied sich dann aber doch für ein defensives Krisenmanagement und begann mit dem Rückbau des Gesundheitsbereiches zu einem „mittelgroßen europäischen Pharma-Unternehmen“. Mit dem neuen Deal ist diese Strategie passé. Zum Umsatz von 3,8 Milliarden mit ASPIRIN & Co. kommen jetzt noch 9,1 SCHERING-Milliard

den dazu, womit die Arzneimittel-Abteilung sich zur größten innerhalb des Konzerns auswächst und BAYER von Rang 14 auf Rang 12 der Global Player in diesem Segment vorrückt.

Die Berliner machten ihr Geld als die globale Nr. 1 im Markt-Segment „Verhütungsmittel“ sowie mit den umstrittenen Hormon-Präparaten für Frauen in den Wechseljahren und hatten unter anderem

„Die Stimmung ist beschissen. Wie soll sie auch sein, wenn angekündigt wird, dass 6.000 Stellen gestrichen werden sollen“, klagt ein SCHERING-Mitarbeiter

Mittel zur Behandlung von Krebs, Multipler Sklerose, Herz- und Blutkrankheiten im Angebot. Rückschläge in der Forschung hatten den Aktienkurs fallen lassen und SCHERING zu einem Übernahme-Kandidaten gemacht. Die Vorstandsetage legte als Reaktion darauf ein Kostensenkungsprogramm auf und strich 2.000 Arbeitsplätze. Aber wie so oft zahlte sich dieses Opfer für die Belegschaft nicht aus. Die Bosse verkauften schließlich doch, und Wenning als neuer Hausherr kündigte als

erste Amtshandlung weitere Rationalisierungsmaßnahmen an. 6.000 der 60.000 Stellen will er streichen. MERCK hätte sich mit einem Minus von 3.000 bis 4.000 Stellen begnügt, aber die von vielen ExpertInnen als überhöht angesehenen Kosten für den Deal haben halt ihren Preis...

Die SCHERING-Beschäftigten reagierten entsprechend. „Die Stimmung ist beschissen. Wie soll sie auch sein, wenn angekündigt wird, dass 6.000 Stellen gestrichen werden sollen“, sagte ein beim Gebäudemanagement-Mitarbeiter einem Journalisten der „Welt am Sonntag“. Für den Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Norbert Deutschmann stehen die Gewinner und Verlierer ebenfalls fest. „Die Gewinner sind die Besitzer großer Aktienpakete, diejenigen, die zuletzt noch spekulativ eingestiegen sind, und die Investmentbanken. Verlierer werden erst einmal die Arbeitnehmer sein, in beiden Unternehmen“, so Deutschmann gegenüber der Berliner Zeitung. Sein BAYER-Kollege Thomas de Win reagierte anders: „Wir begrüßen die Transaktion“. Er bezeichnet die Arbeitsplatzvernichtung zwar als „großes Problem“, bekundet aber, damit leben zu können, zumal BAYER die



Die Tageszeitung

junge Welt

6. April 2006 · Nr. 82 · 1,10 Euro · PVSt A11002 · Entgelt bezahlt

Gutschein für eine starke Linke

20,-*

im Wert von ca. 20,-

* Das Angebot kann nur im Inland BRD und nur einmal pro Haushalt genutzt werden.

Neue Linke

Oskar Lafontaine bekräftigt an Privatisierungen unter Forderung und fordert ein Rechtstreik. Uwe Hixsch weist Linkspartei in Berlin den politischen Sackgasse. **Set**

Erste Rückkehr

Nostalgiereise nach Tschagos: Vertriebenen Bewohner dürfen US-Militärbasis Diego Garcia besuchen

Gutschein

Bitte schicken Sie mir die Tageszeitung *junge Welt* für drei Wochen kostenlos. Das Testabo endet automatisch.

Frau Herr

Name/Vorname cbg

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

An den Kosten beteilige ich mich mit 5,50 Euro pro Testabo (bzw. einer Spende in Höhe von _____ Euro).

Ich beteilige mich nicht an den Kosten.

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Geldinstitut

Bankleitzahl

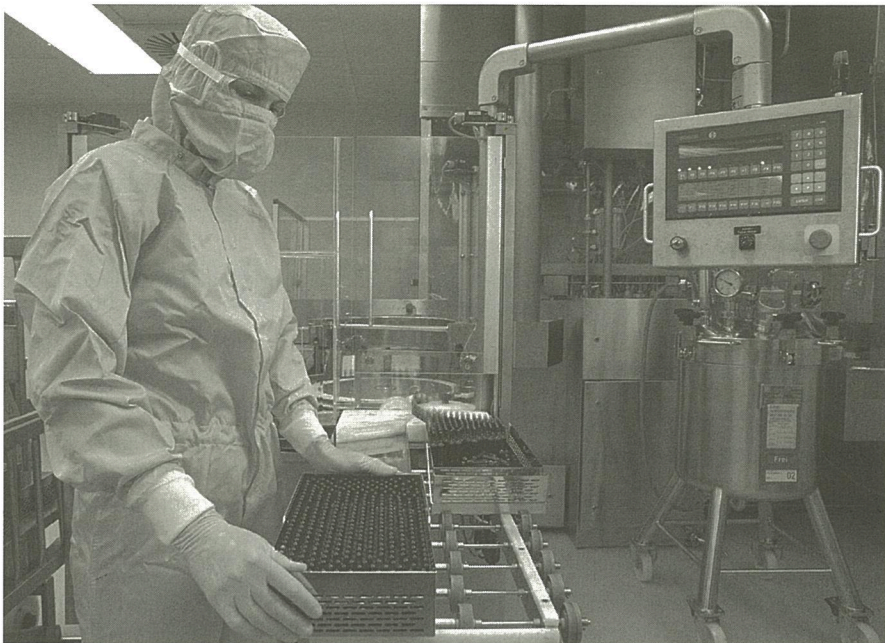
Kontonummer

Datum/Unterschrift

Den Coupon schicke bzw. faxe ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Straße 33, 10178 Berlin, Fax: (0 30) 53 63 55 44.

Sie sind für eine starke Linke? Die gegen Kriegstreiberei, Sozialraub, Rassismus, Nazismus Position bezieht? Die radikal ist, weil sie das Übel an der Wurzel packt? Die über Eigentumsfragen und Klassenkampf nicht schweigt, weil sie Sozialismus will?

Dann brauchen Sie auch eine andere Tageszeitung. **Testen Sie jetzt die Tageszeitung junge Welt drei Wochen kostenlos und unverbindlich.** Das Testabo würde Sie im Einzelverkauf am Kiosk etwa 20 Euro kosten. Es beginnt montags und endet automatisch nach drei Wochen*.



Ein Forschungslabor von SCHERING

Abwicklung „sozialverträglich“ gestalten will. Nicht einmal das ist allerdings gesichert. In einem Interview ließ Wenning die Frage unbeantwortet, ob es zu betriebsbedingten Kündigungen komme.

Die BELEGSCHAFTSLISTE, eine alternative Gruppe innerhalb der IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE (IG BCE) im Wuppertaler BAYER-Werk enthielt sich in ihrer Presseerklärung einer eigenen Stellungnahme. Sie sondierte stattdessen die Gemütslage der Beschäftigten und machte ein Meinungsspektrum aus, das von Zustimmung bis zu Ängsten reicht. Zu denen sahen angesichts der Stellenstreichorgie auch die BELEGSCHAFTLERINNEN Anlass. Sie fürchten um das Überleben der bislang 19 Produktionsstandorte im Allgemeinen und um das Wuppertaler Pharmazentrum im Besonderen, da das Management eine Verlegung des Health-Care-Hauptsitzes nach Berlin

angekündigt hat. Deshalb fordert die Liste von BAYER eine Bestandsgarantie für Wuppertal sowie die Zusage, bis Ende 2012 auf betriebsbedingte Kündigungen zu verzichten.

Die BASIS-BETRIEBSRÄTE, eine andere alternative IG-BCE-Gruppe, haben unter den Beschäftigten sowohl Optimismus als auch Besorgnis und sogar Panik ausgemacht und reihen sich in die Fraktion der Besorgten ein. Um der Belegschaft eine Möglichkeit zum Austausch und vielleicht sogar zum gemeinsamen Handeln zu bieten, haben sie MitarbeiterInnen-Treffs eingerichtet.

Die dritten im Alternativ-Bunde, die KOLLEGEN UND KOLLEGINNEN FÜR EINE DURCHSCHAUBARE BETRIEBSRATSARBEIT, veröffentlichen in ihrem Flugblatt vom März 2006 keinen Artikel zum SCHERING-Thema, geben aber einem Beschäftigten Gelegenheit, seiner Verär-

gerung über den Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Thomas de Win Ausdruck zu verleihen. „Also was macht unser oberster Interessensvertreter? Zuerst begrüßt er mit dem obersten Boss des Unternehmens dessen Absichten, um uns die Suppe auslöffeln zu lassen, die er uns eingebrockt hat. Das ist keine Interessensvertretung, sondern Co-Management, wie es im Buche steht“, ereifert sich der Mann. Dieser Kritik schließt sich eine Beschäftigte im Internet-Forum der BASIS-BETRIEBSRÄTE an. „Die Politiker Merkel und Wovewreit schreien auf, weil es wieder 6.000 Arbeitsplätze weniger gibt, und was macht unser Betriebsratsvorsitzender de Win? Der jubelt mit Wenning und sagt: ‚Wir machen weiter wie bisher und bauen sozialverträglich ab‘“ schreibt die Frau.

Nach Schätzungen der IG BCE plant Bayer, hierzulande „auf die nette Art“ 600 Jobs zu streichen - eine sehr optimistische Schätzung. Die vom Unternehmen angegebenen Baustellen für den Kahlschlag, Verwaltung und Forschungseinrichtungen, sind nämlich zum großen Teil in der Bundesrepublik angesiedelt und entsprechend gefährdet. Zudem will der Global Player zur Finanzierung der Übernahme seine Gesellschaften HC STARCK und WOLFF WALSRODE abstoßen und die neuen Besitzer durften sich ebenfalls als erstes an die Jobstreichungen machen.

Diese Aussichten bewogen sogar Angela Merkel, einzugreifen. Sie ersuchte Werner Wenning um ein Gespräch und appellierte schon im Vorfeld an ihn, die „Anpassung“, wie die Bundeskanzlerin die Arbeitsplatzvernichtung nennt, doch bitte nicht zu Lasten bundesdeutscher Arbeitsplätze vorzunehmen.

Wie patriotisch oder unpatriotisch BAYER den Stellenabbau letztendlich vornimmt,

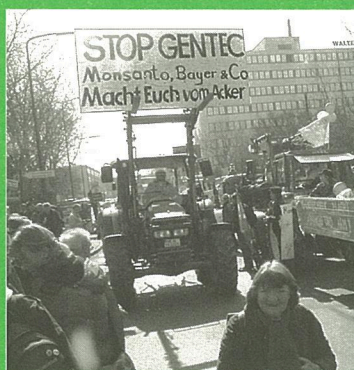


Foto: arbeiterfotografie.com

CBG bei der Arbeit

Anti-Gentechnik-Demo in Düsseldorf

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) gehörte zu den Mitinitiatoren einer Demonstration gegen die „grüne Gentechnik“ in Düsseldorf. Begleitet von einem Traktor-Corso, das Öko-LandwirtInnen aus der Region bildeten, zogen am 7. April eifrig Flugblätter verteilende CBGler gemeinsam mit ca. 300 ProtestlerInnen von der Zentrale des Gen-Giganten MONSANTO quer durch die Düsseldorfer Innenstadt bis zum Landtag. Dort überreichten die Genteil-GegnerInnen den PolitikerInnen Unterschriftenlisten gegen Genfood, lauschten den RednerInnen der Abschlusskundgebung und stärkten sich mit ökologisch angebautem Obst und Gemüse.

dürfte allerdings nur Standort-PolitikerInnen interessieren. Auf die Beschäftigten kommen in jedem Fall harte Zeiten zu. Ihnen steht im Zuge der Fusionskonfusion ein gnadenloser Ausscheidungswettkampf bevor. Er vergiftet das Betriebsklima, lässt so die Arbeitsleistungen sinken, produziert 6.000 Überflüssige und setzt die Übriggebliebenen einem erhöhten Druck aus.

Aber die Belegschaften sind nicht die einzigen Übernahme-Verlierer. Auch die Finanzminister schauen in die Röhre, denn BAYER & Co. dürfen hierzulande steuerfrei einkaufen. „In Deutschland können als einzigem Industrie-Land der Welt alle Ausgaben (auch Schuld-Zinsen für Beteiligungen) de facto voll steuerlich abgesetzt werden“, lüften Lorenz Jarass und Gustav M. Obermair in ihrem Buch die „Geheimnisse der Unternehmenssteuern“. BAYERs Finanzabteilung hat auch schon mal durchgerechnet. Mit jährlichen Abschreibungen in Höhe von 800 Millionen bis 2016 will sie die Finanzämter täuschen. Am Stammsitz Leverkusen schreibt der Kämmerer den Multi schon seit einiger Zeit ab. Dank des Erwerbs der rezeptfreien ROCHE-Medikamente und der Landwirtschaftssparte von AVENTIS zaubert der Konzern Verlustvorträge und Ähnliches aus dem Hut und zahlt dort seit fünf Jahren kaum noch Gewerbesteuer.

Bei solchen Steuergesetzen, die überdies zu einem Gutteil hausgemacht sind - BAYERs ehemaliger Finanzchef Heribert Zitzelsberger war unter Rot-Grün als stellvertretender Staatssekretär so nett - musste der Konzern natürlich zugreifen. Der Multi



hat auch nicht viele Wachstumsalternativen. Nirgendwo außer in China tun sich neue Absatzmärkte auf, in den Hochpreis-Pillenparadiesen Japan und Vereinigte Staaten sieht sich der Konzern politischem Druck gegenüber, und aus den eigenen Arznei-Laboren hat er auch

keine Blockbuster zu erwarten. So entschloss er sich einfach, Umsatz dazuzukaufen und die Profite durch Rationalisierungsmaßnahmen zu erhöhen. Von 19 auf 25 Prozent will Wenning die Umsatzrendite bei dem neu zusammengesetzten Pharmariesen steigen sehen.



ISSN 0934-3482, 19. Jahrgang 2006, Vierteljährlich

MÜLLMAGAZIN

Fachzeitschrift für ökologische Abfallwirtschaft, Abfallvermeidung und Umweltvorsorge

Mit Onlinezugang für Abonnenten!
www.muellmagazin.de

Die Fachzeitschrift **MÜLLMAGAZIN** ist eine anerkannte und maßgebende Fachpublikation für alle, die zu Fragen der betrieblichen und kommunalen Abfallvermeidung und -entsorgung beraten, planen und entscheiden.

Praktikable Lösungen für den präventiven Umweltschutz werden von Fachleuten aus dem In- und Ausland im **MÜLLMAGAZIN** vorgestellt; Entsorgungskonzepte und -verfahren werden anhand ökologischer Kriterien beurteilt.

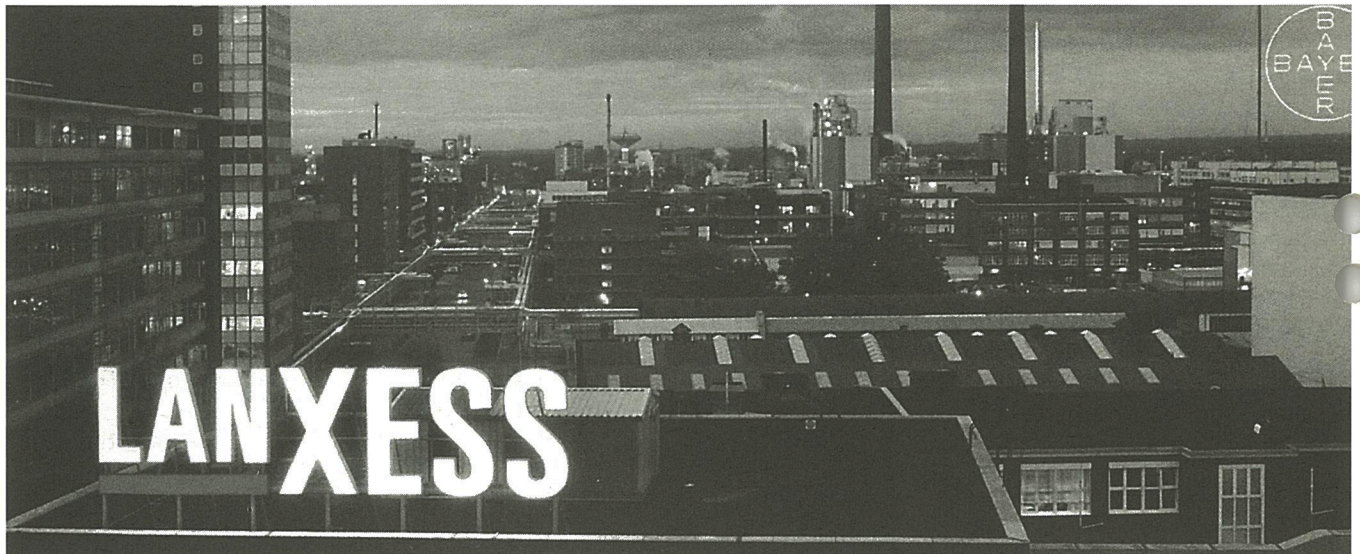
Mit dieser wichtigen Fachzeitschrift sind Sie bestens über umweltschutzrelevante Themen aus der Abfallwirtschaft, Politik und Forschung informiert. Machen Sie den Test: Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!

www.rhombos.de

Rhombos-Verlag . Kurfürstenstraße 17 . D-10785 Berlin

Unternehmen wirbt mit Umweltzertifikat

LANXESS betreibt Greenwashing



Die ehemals zum BAYER-Konzern gehörende Chemie-Abspaltung LANXESS zeigt sich als gelehriger Schüler des Leverkusener Multis: Sie stellt sich mit Hilfe zweifelhafter Umwelt-Zertifikate als Umweltengel dar.

Von Susanne Bareiß-Gülzow

LANXESS in Marl hisste zum 10-jährigen Bestehen des Umweltaudits auch seine EMAS-Flagge. Damit wollte der Betrieb dokumentieren, dass sie auf freiwilliger Basis Umweltschutz praktizieren, der weit über die gesetzlichen Anforderungen hinausgeht. Die EMAS-Flagge steht außerdem für Transparenz und Glaubwürdigkeit. Alles Auszeichnungen, die man sich bei einem ehemaligen Tochterunternehmen von Bayer kaum vorstellen kann, das mit der Muttergesellschaft von einst immer noch gemeinsam die Chemieparks unterhält. Es ist nur eine Frage der Zeit und der umweltpolitischen Bewertung, bis nach den Marler Erfahrungen auch in den anderen Chemieparks die EMAS-Flaggen wehen werden.

EMAS ist die Abkürzung für „Eco-Management und Audit-Scheme“ und stellt die höchste europäische Auszeichnung für

systematisches Umweltschutzmanagement dar. Betriebe bewerten und verbessern auf Basis dieser europäischen Verordnung fortlaufend ihre eigene Umweltleistungen und veröffentlichen ihre Daten in einer von einem unabhängigen Umweltgutachter geprüften Umwelterklärung. Dafür dürfen sie mit dem EMAS-Logo werben.

Auch die Marler LANXESS-Niederlassung, früher BAYER/Buna, scheut sich nicht, ihre Umweltleistungen - genauer: sein EMAS-Logo - öffentlichkeitswirksam einzusetzen. Was die Auszeichnung angeht, so stellt sich das Unternehmen an der Lippe somit auf Augenhöhe mit dem NABU Stuttgart und weiteren fünf BUND-Geschäftsstellen in Baden-Württemberg, die auch EMAS-geprüft sind. Mit ihrer Teilnahme wollten diese aber den Anspruch an Umweltschutz gegen-

über sich selbst dokumentieren und ihn einer internen und externen kritischen Prüfung unterziehen.

Doch eine kritische Prüfung der Umwelterklärung kann bei Lanxess nicht stattgefunden haben. In der letzten Zeit stolpert der VSR-GEWÄSSERSCHUTZ immer häufiger über die von sogenannten unabhängigen Gutachtern geprüften Umwelterklärungen von Konzernen. So wurden schon die Urananreicherungsanlage von URENCO in Gronau und die beiden E.ON-Atomkraftwerke Isar 1 und 2 mit EMAS für ihre Leistungen im „Umweltschutz“ ausgezeichnet. Deshalb forderte der VSR-GEWÄSSERSCHUTZ Anfang dieses Jahres die Umwelterklärung von LANXESS in Marl an. Doch zugeschickt wurde nur eine gemeinsame Erklärung des Chemieparks Marl, die noch bis 2007 gültig ist. Auch diesmal wurde man wie-

der mit einer neuen Interpretation der EMAS-Richtlinie konfrontiert.

„Umwelterklärungen sind ‚Röntgenbilder‘, die einen tiefen Einblick in die eigenverantwortlichen erbrachten Leistungen eines konsequent und systematisch praktizierten betrieblichen Umweltschutzes ermöglichen“, heißt in der Broschüre des Umweltgutachterausschuss (UGA) (1). Wenn ein Arzt auf den Röntgenbildern so wenig Aussagekräftiges erkennen könnte, wie der VSR-Gewässerschutz beim Suchen in der Umwelterklärung von LANXESS und den anderen Unternehmen im Chemiepark, bräuchte man nicht mehr zu röntgen.

EMAS soll eigentlich den Umweltschutz in den Betrieben vorantreiben. Deshalb fördern auch die Umweltverbände BBU, BUND und NABU im Umweltgutachterausschuss und durch eigene Projekte diese Umweltprüfung für Betriebe. Der UGA soll ein unabhängiges Beratungs- und Lenkungsgremium für das Öko-Audit sein. Ihm gehören 25 Mitglieder an, welche die verschiedenen Interessengruppen „Wirtschaft“, „Gewerkschaften“, „Umwelt- und Wirtschaftsverwaltungen des Bundes und der Länder“, „Umweltgutachter“ und „Umweltverbände“ vertreten. Hier trifft man auf Vertreter großer Konzerne wie E.ON und DEGUSSA sowie auf UmweltgutachterInnen, die zweifelhafte Standorte zertifiziert haben. Der Umweltgutachter der Atomkraftwerke Isar 1 und 2, Werner Wohlfarth, ist sogar stellvertretender UGA-Vorsitzender. Wenn schon einer der Vertreter der Umweltgutachter im UGA selbst einem AKW eine EMAS-Zertifizierung ausstellt, zeigt sich, dass sich hier der Umwelt-TÜV weit von den Zielen entfernt, welche die Umweltinitiativen damit verbanden.

LANXESS profitiert davon, dass DEGUSSA auf dieses Umweltzertifikat setzt. Die DEGUSSA-Tochter INFRACOR ist in dem Chemiepark für die Ver- und Entsorgung der ansässigen Unternehmen zuständig. Auffällig ist, dass der Chemiepark Wolfgang in Hanau, wo DEGUSSA ähnlich auftritt, durch die gleiche Gutachterorganisation EMAS zertifiziert worden ist. Der Leiter des DEGUSSA-Konzernbereichs „Umwelt, Sicherheit, Gesundheit und Qualität“, Dr. Jochen Rudolph, ist auch einer der stellvertretenden Vorsitzenden im UGA und einer der sogenannten unabhängigen Gutachter, Michael Sperling, stellvertretendes Mitglied im gleichen Ausschuss.

Auch wenn die Umweltverbände BUND,

NABU und BBU dort ebenso vertreten sind, konnten sie nicht verhindern, dass die VertreterInnen der großen Konzerne gemeinsam mit den UmweltgutachterInnen Richtlinien und Voraussetzungen für EMAS in ihrem Sinne gestalten.

Das nutzen dann DEGUSSA und LANXESS für ihre Standorte aus. Außerdem können die UmweltvertreterInnen auch nicht verhindern, dass sich die Konzerne ihre GutachterInnen selbst aussuchen. Da die UmweltgutachterInnen auf die Aufträge aus der Industrie angewiesen sind, sind sie kaum unabhängig. Die wirklich auf die Umwelt bedachten VertreterInnen anderer Interessengruppen tun sich natürlich schwer, gegen Ausschussmitglieder vorzugehen. Man kennt sich und sieht lieber über kritische Zertifizierungen hinweg. Mit EMAS ausgezeichnete Unternehmen verpflichten sich zur kontinuierlichen Verbesserung ihrer Umweltleistung. Dazu

Wenn ein Arzt auf den Röntgenbildern so wenig Aussagekräftiges erkennen könnte, wie der VSR-Gewässerschutz beim Suchen in der Umwelterklärung von LANXESS und den anderen Unternehmen im Chemiepark, bräuchte man nicht mehr zu röntgen

werden die einzelnen Ziele im öffentlich zugänglichen Umweltbericht dargestellt. Bei LANXESS ist nur eine Maßnahme genannt. So soll die Lärmbelastung durch die Optimierung der Dampfregelung beim Fackelbetrieb bis 2006 verringert werden. Die anderen in den Bericht aufgenommenen Unternehmen plant wesentlich mehr Verbesserungen. Auch wenn zu den Umwelterklärungen noch weitere Maßnahmen hinzukommen werden, ist hier die Darstellung einfach nur lächerlich.

Über die Konzentrationen der Schadstoffe im Abwasser kann man zu den einzelnen auf dem Gelände tätigen Betrieben im Umweltbericht nichts entnehmen. Es wird nur die Abwasserfracht des gesamten Chemieparks angegeben. Die Kläranlage vom Chemiepark Marl erledigt alles zentral. Sicher ist das eine kostengünstige Betriebsform, wogegen auch nichts einzuwenden ist. Aber wenn verschiedene Abwässer gemischt werden, ohne dass vorher die Belastung angegeben wurde, ist nicht mehr klar, ob Verantwortliche bei LANXESS die gesamte Umweltbelastung durch das eigene Abwasser richtig einschätzen. Leider lassen sich

auch viele Problemstoffe auf diese Weise durch das Abwasser der anderen Unternehmen verdünnen und dadurch verstecken. Das führt dann aber nicht zu einem gutem betrieblichen Umweltmanagement. Ob Unternehmen wie LANXESS Schadstoffe im Abwasser betriebsintern noch verringern könnten, ist so wegen fehlender Information nicht zu beurteilen. Doch profitiert LANXESS durch den Zusammenschluss im Chemiepark von den Erleichterungen beim Abwasserrecht, die den EMAS-zertifizierten Betrieben in NRW wie auch in anderen Bundesländern inzwischen als Anreiz gewährt werden. Wenn staatliche Kontrollen verringert werden, sollte der Öffentlichkeit die „Vorbildlichkeit“ der einzelnen Konzerne in Bezug auf Umweltschutz auch in der Umwelterklärung dargestellt werden. Dies ist bei der „gemeinsamen Umwelterklärung“ aber nicht der Fall.

EMAS-Umwelterklärungen sind die „ökologischen Visitenkarten“ ihrer Herausgeber. Hier kann man sich in der Öffentlichkeit gut darstellen. Daher sollen diese Firmen auch den offenen Dialog in der Öffentlichkeit suchen – doch davon ist man bei BAYER & Co. noch meilenweit entfernt. Man denke nur daran, dass vor Jahren das Abwasser bei BAYER einfach zum Betriebsgeheimnis erklärt wurde, woraufhin ein Richter korrigierend eingreifen musste.

Was bleibt, ist eine Umwelterklärung, die LANXESS Nutzen bringt, aber die Öffentlichkeit nicht wirklich über die Umweltfaktoren informiert. Die BürgerInnen erfahren immer noch nicht, wie nachhaltig das Unternehmen überhaupt arbeitet. Schon 1993 versuchte BAYER sich in Dormagen durch ein Ökoaudit sauberer darzustellen. Obwohl in den Folgejahren keine erneute Validierung dieser Umweltauszeichnung gelang, wirbt das Werk auf seiner Homepage immer noch damit. Genauso soll dieses überaus fragliche Instrument jetzt LANXESS grüner erscheinen lassen als dieser Konzern ist.

Die Autorin Susanne Bareiß-Gülzow ist Mitarbeiterin des VSR-GEWÄSSERSCHUTZES. Der Artikel „Umweltprädiat für einen Atommeiler“ ist in der Waterkant Nr. 2/2005 erschienen. Er kann auch unter www.vsr-gewaesserschutz.de abgerufen werden.

1)Umweltgutachterausschuss: Die EMAS-Umwelterklärung fundiert und anschaulich gestaltet; 2003

2)Chemiepark Marl: Gemeinsame Umwelterklärung von 2004

